Her
Slg. Her
2310

2310

Deutsches
Volkstheater.

In

Manuscripten

herausgegeben von

Joseph Schickh,

dramatischen Volksdichter in Wien.

Wien.
Auf Kosten des Herausgebers.

Da die in dem „**deutschen Volks=theater**" enthaltenen Stücke nur Manuscripte sind, so ist nur jenes Theater berechtiget davon für die eigene Bühne Gebrauch zu machen, welches sich bey dem Herausgeber subscribirt hat, und es sind die Subscriptions-Beträge (Ein Dukate pr. Akt) jedesmahl nach einer erhaltenen Lieferung portofrey an das Bureau des Herausgebers (Wien, Landstraße Nr. 45) ungesäumt einzusenden, weil die nächstfolgende Lieferung immer erst erfolgen wird, wenn di[e] frühere berichtiget ist.

Jede Lieferung besteht aus Eine[m] Stück und die Versendung in Einem Jah[r] höchstens aus sechs Lieferungen.

Die schöne Holländerinn.

Locales Lustspiel mit Gesang in drey Akten

von

Joseph Schickh.

Aufgeführt im k. k. pr. Theater an der Wien zum ersten Mahle am 3ten Juny 1835.

Wien.
Gedruckt in der Wollzeile Nr. 782.

Personen.

Van der Notting, eine reiche Wittwe aus Amsterdam.

Herr Eustachius Edler v. Brett, Herrschaftsbesitzer, und Inhaber einer Schäferei.

Julius, sein Sohn.

Herr v. Schmutz, Geldmäckler.

Herr v. Berger, Banquier.

Lindstein, dessen Buchhalter.

Bonifaz Leist, Schustermeister und Hauseigenthümer in einer Vorstadt.

Lischen, van der Nottings Kammermädchen.

Christoph, Bedienter des jungen) Herrn von Brett.
Pangraz, Bedienter des alten)

Flick, Schneider,)
Drath, Schuster,) Gläubiger des
Niet, Tapezierer,) jungen Herrn von
Tombak, Goldarbeiter,) Brett.
Hobel, Tischler,)

Freunde und Freundinnen der Notting. Dienerschaft. Nebenpersonen.

Die Lieder können unbeschadet der Handlung des Stückes weggelassen werden.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Akt.

Erste Scene.

Zimmer bey dem jungen Herrn von Brett.

(Christoph steht mitten unter einer Menge Gläubiger seines Herrn und ist beschäftigt sie zum Schweigen zu bringen.)

Die Gläubiger.

Unser' Geld, unser' Geld.

Christoph.

Nur Geduld! nur Geduld!

Die Gläubiger.

13 Monat warten wir
Und die Contos hab'n wir hier
Alle unbezahlt!

Christoph.

Wenn die Wechsel kommen werd'n
Und ich glaub sie kommen bald
Kriegt Ihr Euer Geld von Herrn
Alles wird bezahlt!

Die Gläubiger.

Unser Geld!

Christoph.

Nur Geduld.

Die Gläubiger.

Unser Geld!

Christoph.

Nur Geduld.

Christoph. Das ist aber doch entsetzlich, was die Herrn treiben! wie könnt' ich denn immer den näm-

lichen Spaß repetiren? Das Wort Geld hab' ich jetzt schon in allen Variazionen g'hört — was nutzt denn die Variation, wenn man's Thema nicht hat?

Flick. Das geht mich nichts an — ich wart' jetzt schon lang genug — glaubt denn der Herr von Brett man kann die Gesellen auch mit den Lohn warten lassen. —

Alle. Ja wohl!

Christoph. Freund! Können Sie näh'n, wenn Ihnen der Faden ausgeht?

Flick. Nein.

Christoph. Also sehn Sie, wie kann denn also ein Mensch zahln — dem der Faden ausgegangen ist?

Flick. Das geht mich nichts an! Ich brauch mein Geld —

Christoph. Sehn Sie, das Nähmliche sagt mein Herr; der braucht's auch.

Niet. Thut nichts, wir werden halt grob, wann wir's nit bekommen.

Christoph. Pfui — schämen Sie sich als Tapezierer so gemeine Grundsätze zu entwickeln! denken Sie daß Ihnen ihr Geschäft Zartsinn auferlegt — Sie müssen in Ihren Aeußerungen niemals eine gebildete Draperie vergessen —

Drath. Ei, was heißt der Diskurs da —

Chistoph (einfallend) Ah! — Herr von Drath, Sie auch hier, Sie hätt ich bald überseh'n — gestern hab ich die Ehre gehabt, die Frau Gemahlin auf der Promenad zu sehen, mit ihren Kleinen — den zwei Hundeln — was das für liebe Thiere sind: Eins dem anwie aus'n G'sicht g'rißen —

Drath. Ja aber —

Christoph. Hör'n Sie, und über Ihre Frau Gattin hat sich alles erstaunt — die wird von Tag zu Tag schöner — ein Blinder hat g'sagt, daß sie um 10 Jahr jünger geworden, seitdem er's nit g'sehn hat.

Flick. Was soll das Gewäsch da —

Alle. Wir wollen unser Geld!

Drath. Meld uns der Christoph beim Herrn!

Christoph. Das laß ich bleiben! wollen Sie sich allerseits schaden? wollen Sie eine der besten Kundschaften verlieren, die Sie je gehabt haben?

Flick. Ja, eine Kundschaft, die alles schuldig bleibt —

Christoph. Still — hören Sie mich und Sie werden anders discuriren — mein Herr heirathet.

Flick. Was geht das uns an!

Christoph. Viel — mehr als Sie glauben — gestern war das Versprechen mit der reichen Holländerin die seit 3 Monaten hier ist.

Drath. Was, die Millionärinn will sein Herr heirathen?

Flick. Das ist eine Fabel!

Christoph. Eine Fabel wär's nur, wenn Sie allerseits dabei zu thun hätten — so aber ist die Sache historisch und beruht sogar auf einem Document, kraft welchem sich die Millionärin verpflichtet, meinem Herrn 30,000 Gulden Reugeld auszubezahlen, wenn sie ihn nicht zum Millionarren macht.

Drath. Ja, wann das wahr wäre!

Christoph. Reitze nicht meinen Zorn kühner Zweifler! Eher bersten alle deine Nathen — eher wird dein Papp zum Bindungsmittel zwischen Dauer und Vergänglichkeit eh dieser Mund lügt — drum Geduld mei=

ne Herrn bis Morgen, und eh' noch Phöbus Sonnenwagen zweimal den Aequator erreicht — liegen Eure Contos bezahlt und zerrissen in jenen Winkel (deutet auf eine Ecke des Zimmers.)

Drath. Gut, also bis Morgen wollen wir noch warten!

Christoph. Diese Aeußerung entzückt mich — sie beweis't, daß die edle Fußbekleidungskunst auch wohlthätig auf den Verstand wirkt — jetzt aber meine Herrn — bitt' ich sich zu entfernen — mein Herr wird gleich erscheinen, und einem Menschen der in den Rosengefielden des Bräutigamismus schwimmt, muß man keine Schreckensgestalten vor Augen bringen —

Alle. Also wir verlassen uns. (wollen ab.)

Christoph. Noch ein's — mein Herr hat den Befehl ertheilt, daß auf jeden saldirten Conto künftig stehn muß: mit Geld bezahlt — denn die Herrn schreiben immer: mit Dank bezahlt — da weiß man also nicht, hab'ns Geld kriegt, oder nicht.

Alle. Werden's schon befolgen, Adje!

Christoph. (begleitet sie.) Leben sie wohl meine Herren.

(Die Gläubiger ab.)

Christoph. (sich Luft zuwehend) Element die haben mir warm gemacht — so ein Mensch, der was zu fordern hat — hat eine Anhänglichkeit wie ein Pfundleder! Aber Zeit ist wenigstens gewonnen — bis Uebermorgen lassen uns uns're Gläubiger in Ruh, also passiren wir für schuldlose Geschöpfe — jetzt muß aber mein Herr in allen Ernst zur Mariage schreiten, denn einen zweiten Termin kitzle ich bei all meiner Eloquenz' nicht mehr heraus!

Zweite Scene.

Vorige (Julius aus dem Cabinet.)

Julius. Aber sage mir um's Himmelswillen Christoph, wie lange soll ich denn noch läuten? Bist du denn taub?

Christoph. Ein Wunder wär's wenigstens nit — wie ein zweiter Cerberus hab ich mich mit Ihren Finden herumgeschlagen — und da kann man weder läuten noch schlagen hör'n.

Julius. Also war schon Besuch da, heute?

Christoph. Nu, und das in der vielfachen Zahl! lauter Leut' die gern einnehmend wären: weil's ausgiebige Forderungen haben — In allen Ernst gnädiger Herr, jetzt hab'n wir die höchste Zeit, daß wir so thun als ob wir zahl'ten — wie steht es denn mit Ihrer Heirathsangelegenheit?

Julius. Gut! Sie hat meinen Anträgen bereits Gehör geschenkt — wir sind so viel als versprochen.

Christoph. Ich hab' unsern Gläubigern einen blauen Dunst vorgemacht, ich hab gesagt, der Heirathscontract ist schon unterschrieben, und 30,000 fl. muß dasjenige zahlen, dem's reu't.

Julius. Ich möcht wünschen, das stünde drinnen — hernach könnte die ehrsame Braut die Reu anwandeln, wann Sie wollte.

Christoph. Ja, es wär nit übel, alle 14 Tage eine neue Braut, jedesmal 30,000 fl. Reugeld — schönere Geschäfte könnt man gar nit machen! Aber sagen sie mir gnädiger Herr haben Sie denn für die schöne Wittwe gar keine Neigung —

Julius. Nicht die geringste, wie überhaupt für den Ehstand — du weißt ja, was ein berühmter Dichter geschrieben hat: Ehmann — heißt so viel als Ehmals ein Mann — nun Simandel

Christoph. Also wollen Sie ohne Liebe heirathen?

Julius. Ganz nach der Mode — zuerst werden die gegenseitigen Gelder visitirt. und dann wird geheirathet, kommt die Lieb' später nach — Gut—kommt's nicht, auch gut!

Christoph. Nein, hörn's, so möcht ich nicht heirathen — da hab ich noch viel mehr altvätrische Grundsätze als Ew. Gnaden — ich heirathe, nur, wenn meinem schuldlosen Herzen das zarte Blumlein der Liebe entkeimt — aber noch hat sich kein simpathetisches Wesen für die unschuldigen Regungen meines Herzens gefunden.

Julius. Schau daß du wo eine Köchinn findest — es gibt jetzt genug Feuerheldinnen die Werther's Leiden gelesen haben.

Christoph. Nein, für eine solche bedank' ich mich, es könnt' Christophs Leiden draus werden.

Julius. Wenn nur mein Vater nicht so geitzig wär' dann könnt' ich mich noch lang in dem goldenen Stand der Freiheit herumtreiben, aber ich kann ja unmöglich mit dem draus kommen, was er mir auswirft.

Christoph. Besonders wann man's selber wieder wegwirft.

Julius. In seinen letzten Brief schreibt er mir sogar, er schicke mir keinen Kreutzer mehr. Ich soll eine reiche Partie machen meint er — oder mich der Landwirthschaft widmen —

Christoph. Müßt sich gut ausnehmen, wenn der galante parfümirte Chevalier de Brett mit silbernen Sporen Kraut einträtte.

Julius. Drum will ich mich lieber zu dem ersteren entschließen, und heirathen.

Christoph. Versteht sich — man hat's ja! Geld

ist da — ergo kann man schon in an sauern Apfel beißen.

Julius. Es klopft Jemand!

Christoph. Gewiß kein Gläubiger, sonst klopfet er nicht!

Dritte Scene.

Vorige. Herr Schmutz, ganz das Bild eines Wucherers.

Schmutz. Schönen guten Morgen allerseits!

Julius. Ah, jetzt geht mein Traum in Erfüllung.

Schmutz. Was haben Dieselben zu träumen geruht?

Julius. Mir hat geträumt, Sie bringen mir Geld —

Schmutz. Träume sind Schäume.

Julius. Ich hätt's aber nicht angenommen, sondern sogar meine Schulden gezahlt.

Schmutz. Ich halte sehr viel auf Träume.

Julius. Dasmal geht nur der erste Theil in Erfüllung — im Ernst ich brauche Geld!

Schmutz. Schon wieder! wo denken Sie hin — Herr Chevalier — haben sie vergessen, daß ich Ihnen erst vor acht Tagen, wegen Mangel an Baaren mit einer Kiste kostbarer Waaren ausgeholfen habe.

Julius. Ja wohl kostbar! die Kiste Feuersteiner, die Sie mir um 500 fl. angehängt haben, hab ich mit vieler Mühe um 30 fl. bey einen Greisler angebracht.

Schmutz. Wer kann dafür, daß die neue Feuererzeugung so unselige Fortschritte macht? wenn das so

fort geht — so brauchen wir bald Steine, Stahl und Schwam nicht mehr.

Christoph. Das ist wahr — die Zündhölzelveredlung macht Riesenschritte, ich kenn' einen Stutzer, der hat neu erfundene Fidibus, die man nur scharf anschau'n darf, und sie brennen.

Julius. Und mit dem brillantnen Ring haben Sie mich auch schön erwischt — Sie haben gesagt, er sei unter Brüdern 200 fl. werth — ich hab ihn 3 Brüdern antragen, aber keiner hat mir mehr als 50 fl. gebothen.

Christoph. War ja kein Wunder! die Steine haben ja alle die Diamanten Gruben nie gesehn.

Schmutz. Sie hätten einen Liebhaber abwarten sollen — Ringe sind Praetium affectionis.

Christoph. Warten können nur Leut, die kein Geld brauchen.

Julius. Kurz Herr von Schmutz, wenn sie mir nicht heute noch 3000 fl. verschaffen, so kriegen Sie keinen Kreutzer für Ihre Forderungen an mich —

Schmutz. Erlauben der Herr Chevalier, daß ich mich in aller Unterthänigkeit über diesen Ton verwundere; ich komme um Geld zu erhalten, nicht um neues zu bringen. —

Christoph. Wenn's auch ein Altes ist, thuts auch.

Julius. Haben Sie denn noch nichts gehört von meiner Mariage?

Schmutz. Kein Wort!

Christoph (b. S.) Und hat doch so ein langes Gehör!

Julius. Aber von der reichen Holländerin wird Ihnen doch zu Ohren gekommen seyn, die so ein Aufsehen in unserer Stadt macht?

Schmutz. Das versteht sich — nennt sich van der Notting, ist Wittwe — der Gemahl war Banquier in Amsterdam.

Julius. Das wird meine Frau!

Christoph. Ja, die heirathen wir.

Schmutz. Ja wenn das wahr wärd — Herr Chevalier da steht Ihnen mein ganzes Vermögen zu Geboth.

Julius. Vor der Hand brauch ich nur 3000 fl. das Uibrige können Sie mir schuldig bleiben.

Christoph. Oder mir geben.

Schmutz. Aber man hat Beyspiele, daß derley Mariagen fingirt werden, um Kredit zu neuen Schulden zu erhalten.

Christoph. Wir haben keine Schulden — wir stehen blos in einer immerwährenden Verrechnung...

Julius. Also wollen Sie mir die 3000 fl. geben oder nicht? hier ist ein Wechsel auf 6000 fl.

Schmutz. Da wär' freilich ein kleines Prozent'chen zu verdienen.

Christoph. (b. S.) O Blutegel!

Julius. Wenn Sie mir die Summe nicht geben so werd' ich Sie schon wo anders bekommen — ich brauch das Geld, um einen Schmuck für meine Braut zu kaufen.

Schmutz. Ich will Ihnen den Schmuck verschaffen.

Christoph. Die Holländerin versteht nicht böhmisch!

Schmutz. Wie aber, wenn aus der Mariage doch nichts würde?

Christoph. (b. S.) So wird aus'n Zahl'n auch ichts.

Julius. Dann gilt der Wechsel für meinen Vater.

Schmutz. Das ist eine fatale Anweisung — habe mich um Dero Herrn Papa genau erkundigt — liebt die Oekonomie leidenschaftlich, haßt das Schuldenzahlen für seinen Sohn eben so leidenschaftlich und wirft Jeden, der mit einer solchen Forderung kommt, — noch leidenschaftlicher über die Stiege.

Julius. In diesem Fall zahle ich wenn ich das väterliche Erbe antrette mit 10 Perzent Nachtrag — aber jetzt das Geld oder —

Schmutz. Der Chevalier sind so hitzig! gute Packte, gute Freunde sagt das Sprichwort — also, ins Himmelsnamen, hier sind 3 Stück à 1000 fl.

Julius. Und hier der Wechsel! Sie können mich zum Juwelier begleiten, wenn Sie einen billigen wissen.

Schmutz. Da folgen Sie nur mir, ich habe einen guten Freund, der faßt auf echte Pariser Art.

Julius. Du Christoph melde mich indeß bei meiner Braut. (beide ab.)

Christoph. Sehr wohl! Wann der Pariser Juwelier nur den Nächstenfreund auch faßte, aber mit Blei und Glasscherben wie's das Wucherherz verdient. Aber was ist zu thun — solche Leut' muß's auch geben — sonst wüßt man die rechtschaffenen nicht zu schätzen Jetzt will ich die Zeit, wo mein Herr nit zu Haus ist. für mich benutzen — ich habe gestern in der Fleischbank ein Mädel kennen gelernt — das mich ganz electrisirt hat — ich habe mit ihr angebandelt — sie lächelte, schlug die Augen nieder, und war mein! heut um 10 Uhr hat' sie mich zum Greisler bestellt — dort will sie mir das Jawort der Liebe und einen Tabaksbeutel zum Präsent machen! drum fort Romeo, deine Julie harrt! (ab)

Vierte Scene.

Ein schönes Zimmer im Hause der Wittwe van der Notting. Lischen aus dem Kabinet, dann die Wittwe van der Notting.

Lischen. (allein) Nein, was meine gnädige Frau für eine Passion mit dem Verschenken hat, das ist schrecklich! jetzt sitzt sie schon seit früh Morgen und wickelt nichts als Dukaten ein — und auf einen jeden Packete steht der Name des Armen der's bekommt. Ich bin ihnen nicht neidig, die's bekommen, behüte, aber wenn ich Almosen gäbe, so schaut' ich mir wenigstens die Armen an, denen ich was gäbe — und den Vorzug hätten bei mir arme hübsche Studenten, und junge bleßirte Soldaten. Aber sie, — sie kennt die Leute nit einmal, denen sie so viel Geld gibt — wenn sie nur vom Herrn v. Lindstein recommandirt sind, das ist ihr genug!

Notting (tritt mit mehreren Packeten in der Hand heraus) Du hast doch zu Herrn v. Lindstein geschickt?

Lischen. Er hat noch auf dem Comptoire zu thun, sobald er fertig ist, wird er sogleich erscheinen.

Notting (wie hingeworfen.) Der einzige Freund, der mir ganz ohne Eigennutz dient.

Lischen. Schade daß er einen solchen Defect hat.

Notting. Was für einen Defect?

Lischen. Seine Melancholie!

Notting. Eine Folge seines Temperaments.

Lischen. Wenn er nur Ew. Gnaden seine Melancholie nicht mittheilt — seit einiger Zeit haben Sie ja Ihren ganzen Humor verloren.

Notting. Und das wundert Dich? Bin ich denn

nicht im Begriff einen Schritt zu thun, der über mein Lebensglück zum zweitenmal entscheidet.

Lischen. Aber Ew. Gnaden haben ja, wie Sie mir erzählen in Ihrem Ehstande sehr glücklich gelebt.

Notting. Das wohl, aber wer steht mir dafür, daß ich dießmal keine Niete aus dem verhängnißvollen Lotto des Ehstandes ziehe?

Lischen. Ihre Eigenschaften, Ew. Gnaden — Ihre Schönheit — Ihr Reichthum — die Zärtlichkeit des Herrn Chevaliers — sein einnehmendes, zuvorkommendes Wesen. —

Notting. Mein liebes Lischen — In den Männern stecken zweierlei Eigenschaften — unbegränzte Verehrung und rauhe Gleichgültigkeit — jene führt den Gegenstand ihrer Wahl zum Altar — diese begleitet uns bis ans Grab.

Lischen. Ew. Gnaden vergessen die Ausnahmen.

Notting. Du hast Recht, noch gibt es Männer, deren Grundsätze unveränderlich, deren Gesinnungen sich gleich bleiben — auch lehrt uns die Erfahrung, daß man immer den Gegenstand seiner Wahl für den Beßten hält.

Lischen. Und das ist bei Ew. Gnaden gewiß der Fall — Ihre Wahl ist gewiß die Rechte —

Notting. Doch würde ich sehr gern diese Verbindung noch verschieben, wäre es mir nicht darum zu thun, mich von dem übrigen Männerschwarm loszumachen, der gegen mich die Liebhaberrolle spielt.

Lischen. Ja, wo die Männer jetzt Geld wissen, dort fallen sie ein, wie die Spatzen in die Kornhäuser, wenn sie sich aber satt manschart haben, fliegen sie auf und davon.

Notting. Es kommt jemand — sieh nach, wer es ist —

Lischen. Gewiß ist's Herr v. Lindstein. (ab).

Notting. Er kommt wie gerufen! (geht zum Tische und sortirt die Packete.)

Fünfte Scene.

Vorige. Lindstein, (durchaus in ehrfurchtsvoller Stellung — aber sein Ton trägt das Gepräge unterdrückter Empfindung seines Herzens.)

Notting. Vergeben Sie mir lieber Lindstein, wenn ich Sie vielleicht von Berufsgeschäften abhielt.

Lindstein. Sie sind bereits beendigt — und ich bin nun ganz Herr meiner Zeit,

Notting. Die ich Ihnen abermal rauben werde; aber geben Sie sich selbst die Schuld — warum waren Sie immer so gefällig gegen mich.

Lindstein. Die Zeit, die ich Ihrem Dienste widme, rechne ich für meine nützlichste.

Notting. Kann Lindstein auch schmeicheln? doch nun zu unserm Geschäfte! — Hier sind sechs Packete Sie wissen, wozu und für wem sie bestimmt sind.

Lindstein. Sie sollen noch heute besorgt werden, aber Ew. Gnaden vergeben — darf der aufrichtige Freund ein Wort des wohlgemeinten Rathes sprechen.

Notting. Sprechen Sie ungescheut.

Lindstein. Sie geben zu viel — zu ungemessen — diese Summen —

Notting. Sind Früchte des Ueberflußes, den mir des Himmels Segen gewährte? Lieber Lindstein, soll ich mit einem Pfande wuchern, das Gott zur Linderung des Unglücks jedem Reichen in die Hand legt?

Lindstein. Sie verschenken den größten Theil Ihrer Revenüen.

Notting. Weil ich sie nicht verzehren kann — jeder Tag bringt mir neue.

Lindstein. Immer?

Notting. Gewiß — das Haus in Amsterdam, bei dem meine Capitalien liegen, ist eines der reichsten in Europa — wie sollten mir da meine Renten nicht sicher seyn? — (Lächelnd) Lieber Lindstein, Ihre Freundschaft für mich macht Sie etwas zu besorgt. Noch Eins, dieser Tage verfallen meine halbjährigen Zinsen — hier ist die Quittung, wenn Ihr Herr die Anweisung aus Amsterdam erhält, so bringen Sie mir gelegenheitlich das Geld.

Lindstein. Noch ist die Anweisung nicht gekommen, — aber heute ist Posttag — sicher werden die einlaufenden Briefe sie enthalten.

Notting. So viel von Geschäften, nun eine Frage der Freundin an den Freund — an einen Freund zu dem ich das vollste Vertrauen besitze — Sie wissen, der Chevalier Brett macht mir seit langer Zeit die Cour — ich habe ihm gestern meine Hand versprochen — glauben Sie, daß er der Mann ist, mit dem ich glücklich seyn werde?

(Lindstein erbebt, faßt sich aber.)

Notting. Sie erstaunen, und das mit Recht. Wie oft sagt ich Ihnen nicht, daß ich nie wieder heirathen würde — aber sehen Sie lieber Lindstein, so sind wir schwachen Weiber — Eine Sekunde ändert Jahrelange Vorsätze! Drum reden Sie offen — es betrifft das Glück meines künftigen Lebens.

Lindstein. Eben weil es die Zukunft betrifft, wäre es Vermessenheit ein Urtheil zu fällen. Wir Männer gleichen den Pflanzen — viele gedeihen, wenn sie in ein anderes Erdreich versetzt werden, und viele arten aus; oft wird aus dem lockern, leichtsinnigen Jünglinge der zärtlichste, treueste Gatte, und wieder im Gegen-

theil aus dem Liebhaber, der den Himmel versprach, die Hölle seines Weibes.

Notting. Und sonst können Sie mir keinen Trostgrund sagen?

Lindstein (mit Bedeutung). O ja, den, daß eine Frau von solchem Verstande, den Gegenstand ihrer Liebe geprüft haben wird. Ich eile Ihre Commissionen zu vollziehen. (ab).

Notting (ihm nachblickend). Ein Kompliment an meinen Verstand — und eine Warnung an mein Herz? und beides aus Freundes Mund! Nein so eitel bin ich nicht, daß ich über das Kompliment die Warnung verschmähen sollte. — Nur zu spät kommt sie — mein Wort ist gegeben, ich kann nicht zurück — aber die Erfüllung verschieben, erlaubt die Klugheit. (ab.)

Sechste Scene.

Lischen und Christoph.

Christoph. Ist das ein Empfang für einen Postillon d'Amour.

Lischen. Nun was soll ich denn thun, wenn Er kommt, doch nicht etwa Ihm um den Hals fallen.

Christoph. Und warum nicht? es wäre nicht der erste Fall dieser Art. — In China redt man gar kein Wort vorher miteinander, bevor man sich nicht umarmt hat.

Lischen. Da weiß ich Ihm keinen bessern Rath als er reis't nach China.

Christoph. Ist nicht nöthig.

Lischen. Nu also, was will Er denn eigentlich?

Christoph. Ich komm' im Namen meines von Liebesfeuer durchglosten Herrn mit dem Auftrag, die gnädige

Frau Braut um die Erlaubniß zu bitten, daß er seine unterthänigste Aufwartung machen därf. Meld' Sie mich also, damit ich meinen gehörigen Anwurf machen kann.

Lischen. Ist nicht nöthig, die gnädige Frau bleibt heute Vormittags zu Hause, und sein Herr, das weiß Er, ist ihr jedesmal willkommen.

Christoph. Auch gut — aber wie schauts jetzt mit uns aus? bin auch ich Ihr willkommen?

Lischen. Warum denn nicht, wanns seyn muß.

Christoph. Nur wann's seyn muß? Pfui! Was soll das herzlose Reden? Doch höre Sie mich jetzt an, ich will Ihr meine Grundsätze verrathen, und wenn Sie mir dann nicht um den Hals fallt — so verdient Sie gar nicht, unter das schöne Geschlecht gezählt zu werden.

Lischen. Nun, zum Beispiel laß er einmal hören!

Christoph. Für's erste betrachte Sie diese hohe gewölbte und gedippelbäumte Stirne — diesen leichthin sich schlängelnden Wuchs — diese von reinsten Feuer strahlenden Augen — kurz das ganze Prachtgebäude — und Sie wird finden, daß ich mich unter die Geschöpfe der edelsten Raçe zählen kann.

Lischen. Wie schauts denn aber mit den geistigen Eigenschaften aus.

Christoph. Diese schmiegen sich den Umständen an. Jetzt stolz und erhaben — gleich darauf mit lämmerfrommer Weise — bald im Gefühl männlichen Stolzes, bald wieder der Schönheit huldigend auf den Knieen.

Lischen. Er plauscht einen Stiefel zusammen! nein, nein mein Freund, wir zwei taugen nicht für einander — ich liebe an einem Mann nur das Solide; Er ist mir zu viel Luft und Wind.

Christoph. Also ein Korb ist mein Loos? auch gut — s'ist nit der erste, und wird auch nicht der letzte

seyn', ein Mann von Grundsätzen lächelt darüber, flattert fort, und holt sich bei einer andern —

Lischen. Wieder Einen.

Christoph. Je nachdem's kommt.

Duett.

Lischen.
Wenn ich einmal heirath, so weiß ich schon wen

Christoph.
Heiraths kein Greisler der gibt sich ein Kreen.

Lischen.
Nit z'schön und nit z'wild, just halt recht muß er seyn

Christoph.
So nimm Sie ein Schneider, der fadelts brav ein.

Lischen.
Solid muß er denken, bei mir immer bleib'n,

Christoph.
Die Waar ist hier selten, Sie muß sichs verschreib'n.

Lischen.
Er muß auch nit leer seyn, Er wird mich verstehn!

Christoph.
So nimm Sie ein Tischler, da gibts immer Spän.

Beide.
Jedes hat in der Lieb sein eignen Gout
Dem Ein' gfallt ein Stiefel, dem Andern ein Schuh.
Jedes hat 2c.

Christoph.
Wenn ich einmal heirath, so weiß ich schon wen,

Lischen.
Nimm Er ein' Blinde, die halt Ihn für schön

Christoph.
Die muß voller Feuer seyn, die ich mir kauf —

Lischen.
Da nimm Er ein' Köchin, die wachst dabei auf.

Christoph.
Bei mir muß sie finden nur ihr Paradies

Lischen.
Da nehm Er ein Alte, die bleibt ihm ganz gwiß.

Christoph.
Sie darf mich nichts kosten, beding' ich mir aus,

Lischen.
Bei Ihm machts ein Glück dann so groß wie ein Haus.

Beide.
Jedes hat in der Lieb sein eignen Gout
Dem Ein' g'fallt ein Stiefel dem Andern ein Schuh,
Jedes hat in ꝛc.

Lischen.
Mein Schatz muß ein Farb habn', im G'sicht so wie ich,

Christoph.
Ein Anstreicher tragts gar im Heferl bei sich.

Lischen.
Ich will, daß er ewig mit Lieb an mir häng',

Christoph.
So nehm Sie ein Seiler, der zieht's in die Läng.]

Lischen.
Er muß recht gesetzt seyn und nicht aequivoque.

Christoph.
So nehm Sie ein Kutscher, der sitzt gar auf'n Bock.

Lischen.
Er darf mich nit prügeln, wie so mancher Narr

Christoph.
Ein Glaserer nehms, der darf nit schlag'n auf sein Waar.

Beide.

Jedes hat in der Lieb sein eigenen Gout
Dem Ein' g'fallt ein Stifel dem Andern ein Schuh.
Jedes hat in der ꝛc.

(Beide ab.)

Siebente Scene.

Van der Notting aus dem Kabinet, dann Julius.

Notting. So eben sah ich von meinen Fenster den Chevalier meinem Hause zueilen, — der entscheidende Augenblick naht — Julie sei standhaft in deinem Vorsatze.

Julius (stürzt herein küßt ihr die Hand.) Göttliche Frau, wieder ein Tag vorüber, der mich dem Ziele meiner Wünsche näher bringt.

Notting (seufzend.) Und mich dem Grab meiner Freiheit. —

Julius (zärtlich) Wie! noch immer dieses falsche Bild vom Ehestande? hat nicht auch der Mann seiner Freiheit zu entsagen? und wie freudig legte ich nicht dieses Opfer auf dem Altar der Liebe nieder. Ich gehorche wie ein Sclave, jeden Wink meiner Gebietherin. —

Notting. Wohlan, wir wollen sehn! Unsere Verbindung soll in 3 Tagen sein?

Julius. Die ich in 3 Secunden verwandeln möchte.

Notting. Und die der Wille Ihrer Gebietherinn auf 6 Wochen verlängert.

Julius. (betroffen) Auf sechs Wochen — (sich fassend) Nein, dieß holde Lächeln verräth mir, daß Sie nur scherzen.

Notting. Sie irren — es ist mein voller Ernst — sechs Wochen ist die gewöhnliche Trauerzeit — da ich nun die Grille habe zu glauben, daß ich mit meiner Vermählung meine Freiheit begrabe — so lassen Sie mich auch die Trauer darum tragen.

Julius. Nimmermehr — ich habe Ihr Wort —

Notting. (scherzend) Und ich halte mich an das Recht, das Sie mir selbst über meinen Sclaven eingeräumt haben — (mit komischen Ernst) Ich fordere Gehorsam!

Julius. Aber Sie bringen mich zur Verzweiflung, meine Gläubiger — meine Freunde will ich sagen, können den Tag meiner Hochzeit nicht mehr erwarten — täglich bestürmen Sie mich mit Fragen. —

Notting. Sie sollen noch Geduld haben.

Julius. Das sag' ich ihnen auch immer— aber sie wollen nicht mehr warten — sehen Sie mich hier auf meinen Kieen ich beschwöre Sie bei allen Göttern der Liebe nehmen Sie zurück das gräßliche Wort, das meine Leiden auf 6 Wochen verlängern soll.

Notting. Es bleibt dabei.

Julius. (schreit auf) Entsetzlich — was wird mein alter Vater dazu sagen, er ist schon auf der Reise hierher — heute oder Morgen längstens trifft er ein — er will Sie schon als Schwiegertochter an sein Herz drücken — hat eigends deßhalb seine Schafzucht verlassen, weil des Kindes Glück ihn ruft — Julie erhören Sie mich — Sehn Sie hier den Brautschmuck, — alles ist bereit.

Notting. Ich nehme den Schmuck — und Sie sollen mich als Braut damit] geschmückt sehen, [aber bei

der Verlängerung bleibts. (sie gibt ihm eine Schrift.) Nehmen Sie diese Schrift, sie enthält die Punkte unseres Ehvertrages.

Julius. Aber —

Notting. Kein aber — oder der Termin wird um das Doppelte verlängert — und nun nehme ich für einige Tage Abschied von Ihnen.

Julius. Wie —

Notting. Nur ein nothwendiger Besuch bei einer Freundin, die sich einige Meilen weit von hier aufhält.

Julius. So erlauben Sie mir wenigstens, Sie dahin zu begleiten —

Notting. Sie bleiben hier — So will es Ihre Gebieterin — oder will sich der Sclave in den Herrn verwandeln?

Julius. Aber ich begreife nicht —

Notting. Sie sollen über jede meiner Handlungen Rechenschaft erhalten, aber für jetzt fordre ich Gehorsam.

Julius (sich überwindend, küßt ihr die Hand.) Die Gebieterin befiehlt — der Sclave gehorcht (für sich) und spaziert wahrscheinlich in Schuldenarrest. (ab).

Notting (allein). Der Verstand hat über das Herz gesiegt — die Prüfung ist angefangen, sie werde auch vollendet. Seine Zudringlichkeit fällt mir auf — sein Ton ist nicht der Ton des Herzens, das Wort Gläubiger, das seinen Lippen entschlüpfte — wie, wenn es nur mein Vermögen wäre, nach dessen Besitz er trachtet? — Ich muß tiefere Blicke in sein Herz thun.

Achte Scene.

Vorige. Lischen, (mit einem Brief, der schwarz gesiegelt ist.)

Lischen. Dieser Brief ist so eben von der Post gekommen.

Notting. Von meinen Agenten in Amsterdam, aber schwarz gesiegelt — was mag das bedeuten? (tritt vorwärts, schlägt ihn auf und liest.)

»Nur einer Dame von so festem Muthe, wage ich es die erschütternde Nachricht zu berichten, daß das Haus, bei dem Sie Ihre Capitalien liegen haben, Bankerott gemacht hat — drei seiner größten Schiffe gingen kurz nach einander zu Grunde, das Haus ist gefallen, ruinirt, und Ihr Vermögen ohne Rettung verloren.«

Gerechter Himmel! ich bin verloren! (sinkt ohnmächtig auf einen Stuhl!)

Lischen. Zu Hülfe! — zu Hülfe!
(läutet heftig — und springt dann der Frau bei.)

Neunte Scene.

Vorige. Dienerschaft — darunter Christoph.

Alle. Was ist geschehen?

Lischen. Die gnädige Frau — dieser Brief — sie hat ihr ganzes Vermögen verloren!

Alle. Entsetzlich!

Christoph. Kein Geld mehr? Adieu Parthie! (ab.)

Kurzes Chor.

Rettet, helft lauft um den Arzt
Frisches Wasser, Pulver — Thee —
Sie ist todt — für uns verloren,
Ist kein Doctor in der Näh?

(Alle stürzen durch einander).

Tableau.

(Der Vorhang fällt schnell.)

Ende des ersten Actes.

Zweiter Act.

Erste Scene.

(Zimmer im Hause des Großhändlers Berger.)

Berger und Lindstein (treten ein.)

Berger. Ein Falliment nach dem andern! die ansehnlichsten Häuser werden mit dem Strom fortgerissen. Nun, lieber Lindstein was sagen die Bücher, wie weit hat der Schlag auch mich getroffen?

Lindstein. Das Unglück ist kleiner als ich befürchtete, hier ist der Auszug.

Berger. Wie nur 3000 Thaler?

Lindstein. Zum Glück sind die meisten laufenden Wechsel noch nicht zur Annahme vorgekommen. [Aber ungleich empfindlicher wäre der Fall gewesen, wenn die Holländerin van der Notting ihre Intreressen behoben hätte.

Berger. Ein Glück für mich, aber ein Unglück für diese würdige Dame! Daß doch so oft das Glück des Einen, das Unglück des Andern bedingt. Lindstein, ich lese auf Ihrem Gesichte die Theilnahme an dem Unglücke Ihrer Freundin.

Lindstein. Und lesen Sie nicht die Verlegenheit, in der sich der ehrliche Mann befindet, der zum ersten Male in seinem Leben Jemanden um Geld ansprechen muß?

Berger. Ich errathe Sie — es gilt der Holländerin?

Lindstein. Ja Herr v. Berger — das Unglück welches Frau v. Notting getroffen hat — hat mich tief ergriffen — Ich kenne ihre Lage, ohne einer augenblicklichen Hülfe ist sie dem bittersten Mangel Preis gegeben; haben Sie Vertrauen zu mir, so borgen Sie mir 1000 Gulden, damit ich ihre Lage wenigstens für einige Zeit erleichtern kann. Ich kann Ihnen zwar keine Bürgschaft stellen — aber ich werde die Hälfte meiner Besoldung so lange zurücklassen, bis die Summe getilgt ist. Es ist eine Pflicht der Freundschaft, die es mir gebiethet.

Berger (lächelnd,) Nur der Freundschaft?

Lindstein. Wohlan! Ihnen kann ich es nicht läugnen — ja, ich liebe dieses edle Wesen namenlos — aber nie hat ein Wort — nie eine Miene meine Empfindung ihr verrathen; nun, da ich Sie zum Vertrauten meines Geheimnisses gemacht habe, beschwöre ich Sie, gewähren Sie mir meine Bitte.

Berger. Lassen Sie sich von meinem Cassier die 1000 fl. geben — und eilen Sie ihr die Summe zu überbringen.

Lindstein. Nein, nicht ich — Sie darf nicht wissen, daß sie von mir kömmt — auch hier muß ich Ihre Güte in Anspruch nehmen — mit der Bitte, ihr das Geld als von unbekannter Hand erhalten, zustellen zu lassen.

Berger. Das soll noch diese Minute geschehen, und ich werde mit eigner Hand die Aufschrift machen.

Lindstein. Sie hat ihre schöne Wohnung verlassen, und sich in ein ärmliches Zimmer zurückgezogen; hier ist die Adresse ihrer jetzigen Wohnung. —

Berger. Doch da sie das Geld nun durch meine

Hand empfängt, so hören Sie auf mein Schuldner zu seyn.

Lindstein. Mein edler Mann! lassen Sie mir das angenehme Gefühl, den Gegenstand meiner Verehrung einen kleinen Dienst erwiesen zu haben.

Berger. So bleiben Sie denn mein Schuldner, aber von nun an auch mein Freund!

Lindstein (mit Rührung seine Hand ergreifend.) Ich habe keine Worte für meine Dankbarkeit, aber mein Herz fühlt sich auf ewig Ihnen verpflichtet. — (geht mit dem Ausdruck des dankbarsten Gefühls ab.)

Berger. Er verbarg ihr seine Liebe, und doch zweifle ich, daß der Scharfblick des Weibes sie nicht schon entdeckt hat. (ab)

Zweite Scene.

(Ein kleines schlecht möblirtes Zimmer, mit einer Haupt- und einer Nebenthür — ein kleiner Tisch mit zwei Strohstühlen.)

Van der Notting tritt mit Lischen, welche einen Pack Kleider trägt, aus dem Kabinet. Sie ist ganz einfach angezogen.

Lischen. Alles das wollen Ew. Gnaden zu Geld machen? So schöne Kleider?

Notting. Die sich aber für meine Armuth nicht schicken — (nimmt ihre Uhr mit der Kette vom Hals, und legt sie auf den Pack der Kleider.) Auch dich kann ich entbehren — der Arme braucht keine Uhr — die Arbeit bestimmt seine Zeit.

Lischen. Wer wird uns aber den Verkauf besorgen? Ich kann mich nicht sehen lassen, damit unser Aufenthalt nicht verrathen wird.

Notting. Vielleicht übernimmt es unser Hausherr — er scheint mir ein sehr ehrlicher, dienstfertiger Mann.

Lischen. Nur ein bischen stark plauderhaft und vorwitzig.

Notting. Ich höre Jemanden auf der Treppe.

Lischen. Er wird es seyn.

Dritte Scene.

Vorige. Bonifaz (nachdem er geklopft hat, tritt er ein).

Bonifaz. Sie verzeih'n allerseits meine Damesen —

Notting. Nur näher Herr Meister —

Bonifaz. Sie haben doch wenigstens aufs zweite Mal klopfen herein gesagt — aber ich habe einmal ein Paar Herrn im Quartier gehabt, die haben mich öfters über zwanzig Mal klopfen lassen, bis sie herein geruft haben.

Lischen. Die haben vielleicht nicht gut gehört.

Notting. Es freut mich bei einen so soliden Mann zu wohnen.

Bonifaz. Und mich freut's, daß Sie bei mir sind — denn ich hab' vom ersten Augenblick an eine gute Idee von Ihnen g'habt — besonders hat mir die Mamsell dort gefallen.

Notting. Danke für das Compliment —

Bonifaz. Die andere Mamsell gefallt mir zwar auch recht gut — aber Sie haben doch ganz was anders, ich kann mich nicht ausdrücken, so g'wiß was degagirtes im Gesicht — aber —

Lischen (zu Notting). Auf d' letzt kommt's gar zu einer Liebserklärung.

Bonifaz. Aber sapperment — jetzt hätt ich bald vergessen warum ich da bin — ich hab' da das Meldzettel, wann ich bitten därft mir anzugeben, Alter, Stand, Character, Name —

Notting. Ich nenne mich Wilhelmine Müller, und meine Schwester hier heißt Friedericke.

Bonifaz. Was — Schwestern — diese Nase und diese Nase — der Mund und der — sollen Geschwister seyn? nicht möglich?

Lischen. Und doch ist es so.

Bonifaz. Ich will's glauben, es gibt ja mehr Schwestern, die sich so wenig gleich schau'n, als ein Stiefel und ein Schuh (schreibt in die Tafel). Und wo gebürtig, wann ich fragen därf!

Notting. In Hamburg.

Bonifaz. In Hamburg? kurios — die Mamsel dort (auf Lischen zeigend) spricht ja so natural wienerisch, als wanns hier geboren wär!

Lischen. Ja das macht, weil ich in Oesterreich erzogen bin.

Bonifaz. So so! Bitte weiter — ledig versteht sich —

Lischen. Ledig!

Bonifaz (bei Seite.) Das ist gescheut! Alter!

Lischen. Ich vier und zwanzig und meine Schwester zwey und zwanzig.

Bonifaz (bei Seite). Die schönsten Jahre, gerad recht für eine Schusterin. (Laut) Nun, noch eine Frage, von was leben Sie?

Lischen. Vom Essen und Trinken.

Bonifaz. Das weiß ich — aber die Beschäftigung —

Notting. Bis ein unglücklicher Prozeß zu Ende ist, gedenken wir uns von Handarbeit zu erhalten.

Bonifaz. Von Handarbeit?

Lischen. Ja von Sticken, Nähen —

Bonifaz. Was, sticken können Sie auch?

Lischen. Darin ist besonders meine Schwester eine Meisterin.

Bonifaz. Charmant! Da sollen Sie bei mir alle Händevoll zu thun bekommen — ich habe starke Bestellung auf gestickte Schuhe, Pantoffel —

Notting. Bringen Sie uns nur so viel Sie haben.

Bonifaz, Sollen sogleich mit ein paar Dutzend versehen werden.

Notting. Vorher haben wir aber noch eine Bitte. Wüßten Sie uns keine Käufer für diese Sachen?

Bonifaz. Potz Brandsohlen und Oberleder — das sind kostbare Kleider! und sogar eine Repetir-Uhr mit einer goldenen Kette — warum wollen Sie denn die Kostbarkeiten verkaufen?

Lischen. Weil wir's nicht behalten wollen.

Bonifaz. Ja so!

Notting. Nein, sehen Sie Herr Meister, wir führen Prozeß, und da brauchen wir Geld —

Bonifaz. Wie viel? nur sagen — deßwegen brauchen Sie nichts zu verkaufen — ich kreditire Ihnen auf Ihr Gesicht, so viel Sie wollen.

Notting. Es ist ein Grundsatz von mir, nie Geld auszuborgen — darum erweisen Sie uns die Gefälligkeit und verschaffen Sie uns einen Käufer.

Bonifaz. Nun, wenn Sie durchaus wollen. — Ich will sie Ihnen schon an Mann bringen — was soll denn der Preis seyn?

Notting. Das überlassen wir Ihnen — Sie sind ein redlicher Mann und werden uns nicht betrügen.

Bonifaz. Nein, so wahr ich ein ehrlicher Schuster bin — ich will den ganzen Kramm bei meinem Schwager den Tandler da drüben bei seiner Ehre schätzen lassen, und das Geld bringe ich Ihnen dann auf der Stelle (bei Seite) aus meinem Sacke (nimmt die Sachen zusammen).

Notting. Lassen Sie uns jetzt nur allein Herr Meister.

Bonifaz (im Abgehen für sich.) Sticken kann sie! jung und bildsauber ist sie — die laß' ich nimmer aus! (ab.)

Lischen. Mir scheint Ew. Gnaden haben an dem Hausherrn eine glänzende Eroberung gemacht.

Notting. Fast scheint es mir so.

Lischen. Er hat ja die Augen verdreht, wie die gewissen Figuren, die die Italiener zum Verkauf herum tragen.

Notting. Soll ich ihm darum zürnen?

Lischen. Zürnen? behüte, das würd' ich auch nicht,

im Gegentheil — Zorn verdienen nur solche Männer die die Reitze des schönen Geschlechtes **nicht** bemerken.

Vierte Scene.

Vorige, Bonifaz.

Bonifaz. Verzeihung, daß ich schon wieder da bin, — aber gerade gibt mir ein kleiner Knabe auf der Stiege den Brief da, und bittet mich, ich soll ihn der Jüngeren von den Mamsellen übergeben, die bei mir wohnen. — Sie heißen doch Wilhelmine Müller.

Notting. So nennen wir uns.

Bonifaz. Dann gehört der Brief wo anders hin — denn da drauf steht ganz ein anderer Name.

Notting. Lassen Sie sehen — (besieht den Brief) nein, er gehört mir! (erbricht ihn und liest).

Bonifaz. Erlauben Sie — haben Sie denn zwei Namen? Da steht ja Notting —

Lischen. Sehen Sie Herr Meister, das ist so — wir führen diesen Namen nur, weil wir prozessiren — Sie werden ja wissen, daß man bei Prozessen immer einen fremden Namen annimmt.

Bonifaz. Nein, das weiß ich nicht, denn ich hab' noch nie einen Prozeß geführt.

Notting. Der Advokat schreibt mir, daß unsere Angelegenheiten den besten Fortgang nehmen.

Bonifaz. Da haben Sie vermuthlich geheime Sachen zu besprechen, — wenn Sie mich nöthig haben, so bitte ich nur zur Thüre hinauszurufen. (ab.)

Notting (gibt ihr den Brief.) Nimm den Brief und staune!

Lischen. Was sehen meine Augen? — ein Couvert und die Inlage eine 1000 fl. Banknote! von wem mag das kommen?

Notting. Und das eräthst Du nicht?

Lischen. Der Herr Chevalier?

Notting Niemand anderer. Er hat meinen Aufenthalt ausgekundschaftet und bedient sich, meine Delikatesse zu schonen, einer fremden Hand.

Lischen. Der edle Mann!

Notting. So sehr mich auch seine Theilnahme freut — so sende ich ihm doch sogleich sein Geld wieder zurück — (sie geht zum Tische, versiegelt die Banknote und schreibt die Adreße.) Mein Unglück hat unser Band gelöst. Es kann zwischen mir und Ihnen kein Verhältniß mehr bestehen. Rufe den Hausherrn. (Lischen ab). Er soll mir den Brief besorgen,

---

Fünfte Scene.

Vorige. Lischen mit Bonifaz.

Bonifaz. Was befiehlt meine verehrte Insassin?

Notting. Lieber Herr Meister —

Bonifaz (bei Seite entzückt.) Lieber!

Notting. Ein junger Mann von gutem Hause, den vielleicht unsere Lage rührte, hat mir eine Banknote von 1000 fl. in den Brief geschickt, den Sie mir vorhin brachten.

Bonifaz. Was 1000 fl.? — das ist kurios!!

Notting. Lassen Sie mich ausreden — die Absicht dieses jungen Mannes war edel, dessen ohngeachtet

schicke ich ihm die 1000 fl. wieder zurück, und Sie sollen der Ueberbringer seyn.

Bonifaz (voll Freude). Was? Sie schicken 1000 fl. zurück — und leben von der Handarbeit? lassen Sie sich das Kleid küssen, — so was ist noch nicht geschehen, so lang die Welt steht.

Notting. Lassen Sie das! und erfüllen Sie meine Bitte.

Bonifaz. Soll sogleich besorgt werden — (besieht das Siegel). Was, auf dem Siegel ist ja sogar ein Wappen. Sind Sie denn von Geburt?

Lischen. Ja, wir sind alle zwei geboren!

Bonifaz (erblickt die Adreße). Was? Chevalier de Brett?

Notting. Kennen Sie den Chevalier?

Bonifaz. Mehr seine Equipage als ihn — die böse Welt sagt, daß er besonders Schuster und Schneider damit niederführt.

Lischen. Was?

Notting (verlegen). Lieber Herr Meister — es gibt Personen und Equipagen die einander ähnlich sehen.

Lischen. Ja, wird gewiß ein anderer gewesen seyn. —

Bonifaz. Möglich, aber nicht wahrscheinlich — ich hab ein gutes Gedächtniß, und werd' ihn schon kennen wenn ich ihn wieder zu sehen krieg. Also ich trag den Brief jetzt hin.

Notting. Sagen Sie aber nur — doß das Frauenzimmer, das Ihnen den Brief gegeben hat, bereits von hier abgereist ist. Komm Schwester! (mit Lischen ins Kabinet.)

Bonifaz (allein.) Versteh? man will sich nicht

überrumpeln lassen. — Soll getreulich besorgt werden — wenn ich aber hernach zurück komm, dann Courage Bonifaz! Entweder, — Oder! diese Cosa rara aller Frauenzimmer muß wohlbestallte Schustermeisterin werden, oder ich heirath in meinen Leben nit. — Wenn sie mir aber einen Korb gibt? ach warum nicht gar! sie eine arme Handarbeiterin, — ich ein schuldenfreier Hausinhaber und Schuhmachermeister — nein sie wird mir keinen Korb geben, denn ein Schuster bleibt ewig ein ansehnlicher Mann.

A r i e.

Ein Schuster zu seyn ist doch wahrlich ein Ehr'
Und ohne ihm wär's auf der Welt ein Malheur
Denn wo nur was g'schieht, und was immer es sey
S' ist überall ein Schuh oder Stiefel dabei.

Zum Beispiel, bei Leuten die gern suadroniren
Und selber nit wissen, warum's räsoniren —
Da ist es der Schuster, der d'rein reden kann,
Er sagt halt, Sie plaudern ein Stiefel zusamm'.

Und trag' ich ein Conto wohin in ein Haus
Und allemahl heißt es, der Herr ist nit z' Haus.
Da find' ich als Schuster am ersten die Spur
Ich sag', ich wollt' wetten, dem Herrn druckt der Schuh.

Und klagt mir ein Ehmann sein' Gattin sei dumm
Am ganzen Tag gings wie im Schlafe herum
Der wird nicht durch Schuh, nit durch Stiefel genirt
Der hat sich den Fuß mit ein Patschen ruinirt.

Man braucht von dem Schuster fast All's in der Welt
Und wenn man 's gut austheilt, ist 's sicher nicht g'fehlt
Der Kaufmann z. B. der gerne gewinnt
Dem ist in sein G'schäft mit dem Absatz gedient. (ab.)

Repetition.

Ein Schuster zu seyn, dem Ihr Beyfall nit fehlt
Ist wahrlich das schönste Metier auf der Welt
Denn geht ihm der Drath Ihrer Nachsicht nicht ab
So reißt ihm nicht Stiefel nicht Schuh bis an's Grab.

Sechste Scene.

Zimmer bei Chevalier Julius v. Brett.

Christoph dann v. Brett.

Christoph. Es ist bald 5 Uhr, und mein Herr ist noch nicht zu Haus — wer weiß wo der sich mit den süßen Träumen baldigen Eheglücks herum treibt, ohne zu ahnen, daß eine entsetzliche Wasserhose das Schifflein seiner Hoffnung zertrümmert hat — was werden wir jetzt anfangen? umgeben von einer Massa Gläubiger oder eigentlich Ungläubiger — denn es glaubts uns keiner mehr, daß wir unsere Schulden zahlen, in banger Erwartung eines grobbeinigten Herrn Vaters und ein Bräutigam ohne Braut; das sind schöne Aspecten.

Julius (tritt schnell ein, und wirft seinen Hut auf den Tisch.)

Christoph (bei Seite). Nach dem Eintritt zu urtheilen — hat er den Austritt bei der Holländerin schon erfahren (laut.) Sind Ew. Gnaden auf eine Schreckensnachricht gefaßt?

Julius. Halt's Maul — Du kommst mir vor

wie die modernen Aerzte, die den Kranken zum Tode vorbereiten, wenn er schon in Zügen liegt — das Vermögen der Holländerinn —

Christoph. Ist pfutsch!

Julius. Wenn's das nur wäre!

Christoph. Sie selbst ist verschwunden, Niemand weiß wohin —

Julius (stürmisch). Wenn's das nur wäre!

Christoph (erschrocken.) Ich hab' g'laubt, es ist genug!

Julius. Aber mein Schmuck — der mich baare 3000 fl. kostet, die ich noch mit 6000 fl. schuldig bin! —

Christoph. Ist wahr; auf den hab' ich gar nit denkt —

Julius. Was fangen wir jetzt an?

Christoph. Frag'ns lieber, wie hör'n wir jetzt auf?

Julius. Christoph, lauf', erkundige Dich — vielleicht findest Du wo eine heirathslustige, reiche Person — und wenn sie mit dem Methusalem in die Schule gegangen, und wenn sie das non plus ultra der Häßlichkeit ist, ich heirathe sie — denn ich muß meinen Vater eine Braut aufweisen, sonst stirb ich unter seinen Händen!

Christoph. Kommt er bald?

Julius. Vielleicht heute noch —

Christoph (schnell). Bitt' um meinen rückständigen Lohn —

Julius. Wie? Du willst mich verlassen?

Christoph. Prügel wurden nicht akkordirt als ich in Ihren Dienst einstand.

Julius. Und Du mußt gerade den ersten Sturm aushalten.

Christoph. Ja wohl den ersten, denn beim zweiten leb ich nicht mehr —

Julius. Vor allen entdeck' ihm meine Schulden auf eine feine Art. —

Christoph. Das wird eine grobe Wiederlegung absetzen!

Julius. Beweis ihm, daß ich habe Schulden machen müssen — lüg', so viel Du willst, aber nur hilf mir.

Christoph. Das wird eine saubere Konferenz werden, auf jeden Fall, darf mein Buckel Reu und Leid erwecken.

Siebente Scene.

Vorige. Lindstein.

Lindstein. Sie verzeihen Herr Chevalier, daß ich so unangemeldet —

Christoph (bei Seite), Der langweilige Buchhalter!

Julius, Womit kann ich dienen?

Lindstein. Ich wünschte mit Ihnen unter vier Augen zu sprechen. —

Julius. Christoph! (deutet ab),

Christoph (b. S.) Ein gutes Gehör geht durch ein Brett. (ab).

Lindstein Herr Chevalier, bevor Frau v. Not=

fing hier abreiste, übersandte Sie mir dieses Packet mit der Bitte, es Ihnen persönlich zu übergeben.

Julius (öffnet das Packet).

Lindstein (bei Seite). Jetzt wird es sich zeigen ob er würdig war den Engel zu besitzen.

Julius (freudig, b. S.) Was seh' ich, meinen Schmuck — Victoria!

Lindstein. Sie werden wohl das Unglück schon wissen, das diese Dame getroffen hat?

Julius (gleichgültig). Ja, ich bedaure sie sehr.

Lindstein. Ja wohl wäre sie zu bedauern, wenn sie nicht den Trost hätte, daß ihr die Liebe ersetzen werde, was ihr das Glück raubte.

Julius. Wie verstehen Sie das?

Lindstein. Braucht es da noch einer Auslegung? Herr Chevalier, Sie liebten doch die schöne Witwe.

Julius. O ja — aber ihr Vermögen —

Lindstein. Ist verloren — doch der köstlichste Schatz blieb ihr, — ihr edles, schönes Herz.

Julius. O ja, sie hat ein sehr schönes Herz aber ihr Vermögen war auch schön. —

Lindstein. Also liebten Sie nur das Vermögen an ihr?

Julius. Das nicht — aber sehen Sie Herr Lindstein, jedes großartige Werk besteht aus einem Ensemble — das Ensemble bilden die Details — so lehrte es mich wenigstens mein Vater, der nun die Mariage nie zugeben würde.

Lindstein. So gönnen Sie Ihrer Braut mindestens die Hoffnung, daß Sie einst nach dem Ableben des Herr Vaters —

Julius. Bis mein Vater gestorben ist — dürfte

neuerdings ein Detail in Verlust gerathen seyn — nämlich die Schönheit der Braut — also ein neues Deficit im Ensemble —

Lindstein. Jetzt bedürfen Ihre Worte keiner weiteren Auslegung — ich werde dieß der unglücklichen Notting schreiben.

Julius. Nach Belieben — vergessen Sie aber mein Bedauern nicht.

Lindstein (mit Verachtung). Ich empfehle mich. (Bei Seite.) Elender! (ab.)

Julius (allein). Ich glaube, dem Herrn Buchhalter hat mein Bescheid nicht besonders angesprochen — meinetwegen — weil ich nur meinen Schmuck wieder habe.

Achte Scene.

Voriger. Christoph, dann Bonifaz.

Julius. Christoph wünsche mir Glück — die gewissenhafte Braut hat mir meinen Schmuck zurückgeschickt.

Christoph. Charmant! daß man Haare — Liebesbriefe wieder zurück bekommt, hab' ich wohl schon erfahren, aber daß eine verarmte Geliebte ein Präsent, das 3000 fl. werth ist, retourirt, das ist mir noch nicht zu Ohren gekommen.

Julius. Jetzt ist mir ein großer Stein vom Herzen gefallen, wenn ich nur schon den Ausbruch des väterlichen Vulkans überstanden hätte.

Christoph. Ja, auf die Lava fürchte ich mich selbst!

(Es wird geklopft.)

Julius. Herein!

Bonifaz (tritt ein.) Ich bitte um Verzeihung — da soll der Herr Chevalier de Brett logiren.

Christoph. Da steht er in höchst eigener Person.

Bonifaz. Ein junges Frauenzimmer, das sich heute ein paar Stund bei mir aufgehalten hat, aber schon vorgestern abgereist ist, nein — nein, ich will sagen: hat abreisen wollen, hat mich ersucht den Brief da, an Ew. Gnaden abzugeben. (gibt ihm den Brief.)

Christoph. Gewiß eine Bettlei!

Bonifaz. Bitt' um Verzeih'n — Mosje Bedienter, wer bei mir logirt, braucht nicht zu betteln, ich bin der Schustermeister Bonifaz Leist — hat er mich verstanden?

Christoph. Auf jeden Fall. (b. S.) Ein grober Leist.

Julius (erbricht den Brief). Van der Nottings Handschrift, was mag sie mir schreiben? (liest.)

Bonifaz (b. S.) Er ist es schon! und der soll ihr die 1000 fl. geschickt haben, das glaubt der Henker!

Julius (hat gelesen). Charmant! Herrlich!

Christoph (b. S.) Das muß eine gute Nachricht seyn!

Julius (indem er seine Börse zieht, und Geld heraus nimmt). Die arme Witwe hat recht vernünftig gethan, daß sie fortgereist ist.

Bonifaz. Witwe? erlauben Sie das bewußte Frauenzimmer war ledig.

Julius (b. S.) Aha, — sie hat sich verläugnet (laut) Ja, fällt mir schon ein — Er hat Recht; — sie war ledig. Hier guter Freund hat er auf ein Glas Wein!

Bonifaz. Erlauben Sie Herr Chevalieringer ich bin kein Briefträger — ich hab den Gang den Frauenzimmern zu lieb gemacht — wenn Sie mir aber durch Ihren Bedienten über die stockfinstere Stiegen leuchten lassen, so will ich ihm ein Paar Silberzehnerl schenken.

Julius. So leucht ihm hinab Christoph —

Christoph. So kommen Sie Herr Schuhmachermeister.

Bonifaz. Nur voraus Herr Lakay! (Beide ab)

Julius. Das ist ein prächtiger Irrthum! Sie glaubt, ich hätt' ihr 1000 fl. geschickt, und sendet sie mir wieder zurück — ich 1000 fl. verschenken! so was kann nur eine Holländerin glauben!

Christoph (kommt zurück.) Ha, ha, ha! Der empfindliche Fußbekleider hat mir richtig einen funkelneuen Silberzwanziger geben — o Schuster — dein Hochmuth soll mir heute noch die Gurgel auswaschen.

Julius. Stell dir vor Christoph, wie mich das Glück auf einmal bombardirt — da schickt mir die trübselige Holländerin eine 1000 fl. Banknote mit einem äußerst herzbrechenden Brief, worin Sie mir für die Unterstützung auf das rührendste dankt — sie aber nicht annehmen zu können versichert.

Christoph. Das bringt eine Umurken um! Wir soll'n ihr die 1000 fl. geschickt haben?

Julius. So glaubt sie — vermuthlich hat ihr irgend ein gerührter Wohlthäter incognito beispringen wollen, und sie denkt, ich sei es.

Christoph. Da hat sie einen großen Schreibfehler gemacht.

Julius. Aber jetzt ist's Zeit auf meine Sicherheit zu denken, sonst überrumpelt mich der alte Herr! Ich geh also — sollte er ankommen, so sag ihm ich sey

nur in einem vornehmen Hause auf ein Souper und Spiel invitirt, und werde also vor Mitternacht nicht nach Hause kommen. (ab).

Christoph. Schon gut! ich muß den ersten Pumperer aushalten! nein, was sich ein Bedienter bei einen Herrn Alles muß gefallen lassen, der Schulden hat, das ist schrecklich! Letzthin komm' ich zum Handschuhmacher und will mir neue Handschuh kaufen — versteht sich auf Puff — nimmt er mich bei der Hand und sagt: Mein lieber Christoph, für ihn hab' ich keine Handschuh, denn Er hat ja ein Paar Bratzen wie ein Drescher! ich hab' ihn aber schön geantwortet, ich hab' gesagt: da hab'n Sie recht, denn den Flegel hab' ich just in der Hand! (ab.)

Neunte Scene.

(Pangraz kommt in Livree, aber sehr abgeschoßen, alles zu eng ꝛc. mit vielen Reiserequisiten bepackt herein.)

Pangraz (indem er Alles abwirft.) Auweh — da wär'n wir, dasmal hab ich schleppen müssen wie ein Esel — von der Linie bis in die Stadt, das ist eine schöne Tour — der gnädige Herr hat sein Fuhrwerk nur bis zu der Linie accordirt, also hat 's g'heißen: Pankraz pack auf und schlepp! aber wo denn der junge Herr steckt? — es ist Alles wie ausgestorben. Heda! ist Niemand da?

Christoph (aus dem Kabinet). Was gibt's, wer brüllt denn so unbändig?

Pangra'z. Brüllen thun bei mir zu Haus nur die Ochsen. — Mit wem hab' ich denn die Ehre?

Christoph. Ich bin Kammerdiener, Sekretär, Koch, Friseur und geheimer Attaché des gnädigen Herrn Chevalier de Brett.

Pankraz. Da wär ich gar unrecht gegangen — aber das kann ja nit seyn — da heißt's doch beim Esel in der Wieg'n?

Christoph. Es hat einmal so geheißen — jetzt ist nur mehr der Esel zu seh'n — die Wieg'n ist nimmer da.

Pankraz. Wo ist denn der Esel?

Christoph. Da schau' Er nur zum Fenster hinaus.

Pankraz (schaut hinaus). Ich seh nix — als ein Spiegel da vom Fenster gegenüber im andern Haus.

Christoph. Nun, so muß Er ja den Esel seh'n —

Pankraz. Nein —

Christoph. So laß Er 's nur gut seyn, ich werd' ihn Ihm ein andersmal zeigen — aber was will Er denn eigentlich?

Pankraz. Ich bin mein Herr sein Bedienter, der Pangraz.

Christoph. Und wer ist denn sein Herr?

Pankraz. Mein Herr ist der Herr Eustachius Brett — Herrschaftsbesitzer und Inhaber einer Schafzucht.

Christoph. Ah, da ist er gewiß bei sein Herrn aufg'wachsen?

Pankraz. Ja — ich war schon als Kleiner bei ihm.

Christoph. Hab mir's denkt.

Pankraz. Nun, und weil mein gnädiger Herr ein Brief kriegt hat, daß unser junger Herr heirath', so hab'n wir uns auf'n Weg gemacht, und sind just ankommen.

Christoph (b. S.) Auweh — 's Donnerwetter ruckt an — denn es blitzt schon!

Pankraz. Jetzt weiß ich aber nicht — bin ich recht gegangen oder nicht?

Christoph. Ja, ja Er ist schon recht gegangen, mein lieber Pamschabel —

Pankraz. Pankraz heiß' ich — nit Pamschabel —

Christoph. Mach Er sich nichts d'raus, wann man einmal das Pam im Maul hat, so rutscht Einem der Schabel unwillkürlich heraus.

Pankraz. Mein gnädiger Herr wird gleich da seyn — wo ist denn unser junger Herr?

Christoph. Der ist in wichtigen Angelegenheiten ausgegangen.

Pankraz. Ich g'freu mich recht, auf unsern jungen Herrn, ich hab' ihn schon gar lang nicht g'sehn — (stolz) ach, wir war'n als Bub'n ein Paar Haupt-Spezi — ich hab' ihm allemal die Steine zutrag'n, wenn er Fenster eing'worfen hat.

Christoph. O süße Erinnerung, aus der Zeit des Flügelkleides. —

Pankraz. Ich hör' Jemanden kommen, das wird unser gnädiger Herr seyn.

Christoph. Jetzt Courag' verlaß mich nicht!

Zehnte Scene.

(Vorige. Herr v. Brett, im Anzuge eines alten Landedelmann.)

Brett. Mordelement! — das hat was gebraucht, bis ich das Nest gefunden habe.

Pangraz. Wir sind schon recht! — Der junge Herr logirt da — das ist sein Koch, Secretär und — was noch? (zu Christoph).

Christoph. Habe ich die hohe Ehre den Herrn Papa meines gnädigen Herrn zu beaugapfeln?

Brett. Ich bin der Eustachius Edler v. Brett — wer ist man?

Christoph. Ich bin en die Hand-gehendes Individuum Hochdero Herrn Sohnes.

Brett. Red' Er deutsch, Er Esel!

Christoph. Christoph nennen mich and're Leut —

Brett. Er ist Bedienter bei meinem Sohne wie mir scheint.

Christoph. Ew. Gnaden scheint ganz richtig — ich bin Hochdero Herrn Sohnes Lakay.

Brett. Lakay? was braucht mein Sohn einen Lakay — die Stiefel kann er sich selber putzen, und zum Aufbetten findet man dienstbare Geister genug. —

Christoph. Der Herr Sohn liebt die Geister nicht —

Brett. Der Pursche ist ein Verschwender — was braucht er zwei Zimmer?

Christoph. Man braucht doch ein Schlafkabinet — nnd ein Visitzimmer —

Brett. Dummes Zeug — Eines thut denselben Dienst — so lang man schläft ist es ein Schlafzimmer, und wenn Visit kömmt, wird ein Visitzimmer draus, und was braucht Er goldene Borten auf der Livree?

Christoph. Die hab' ich erst heute anlegen müssen, damit Ew. Gnaden gleich beim Eintritt sehn, wie sehr Dero Herr Sohn für Ew. Gnaden importirt ist.

Brett. Mein Sohn ist ein Taugenichts — ich geb' ihm jährlich 1000 fl., eine entsetzliche Summe! — und doch schreibt er mir mit jedem Posttag um Geld.

Christoph. Bedenken Ew. Gnaden — wie theuer es hier zu leben ist, was die Collegien, die Bücher, die Landkarten kosten, — auch muß er doch die Moden so viel möglich mitmachen, — sonst macht man beim schönen Geschlecht kein Glück — seine Braut —

Brett. Wegen der hab' ich mich auf den Weg gemacht — sie soll 30000 fl. jährliche Revenüen haben — ist das wahr? —

Christoph. Sie ist eben so reich, als schön —

Brett. Schönheit ist ein Luxus-Artikel — aber Dukaten haben ewigen Kurs — letztere zu untersuchen bin ich hier — ohne Geld keine Schönheit. —

Eilfte Scene.

(Vorige. Herr v. Schmutz tritt hastig ein.)

Christoph (b. S.) Element jetzt muß der Luzifer den auch noch daher führen.

Schmutz. Wo ist der Herr v. Brett?

Christoph. Aha, Sie kommen Ihre Lection zu geben?

Schmutz. Ja, ich will ihm eine Lection geben, daß er an mich denken soll. —

Christoph (heimlich zu ihm). Um's Himmelswillen, stille, das ist der alte Herr. —

Schmutz. Was?

Christoph Wann der erfährt, wer Sie sind, prügelt er Sie windelweich.

Brett. Wer ist dieser Mann?

Christoph. Der Herr Professor Schmuzian — Ew. Gnaden werden ihn wohl den Namen nach schon kennen.

Brett. Nein, ich kenne eine Menge Schmuzians, aber diesen noch nicht.

Christoph. Er instruirt den Herrn Sohn in der Oeconomie.

Brett. Das ist eine nothwendige Wissenschaft. (zu Schmutz) Ertheilen Sie öffentlich Unterricht?

Christoph. Nein, — er gibt nur Privat-Lectionen — (zu Schmutzian heimlich) So reden Sie doch was!

Schmutz. Ja, ich lese Privatim!

Brett. Hat mein Sohn Anlage zum Oeconomen?

Christoph. Eine unsinnige — nit wahr Herr Professor? —

Schmutz. Ja außerordentlich.

Christoph (b. S.) Zum Cribitar!

Brett. Suchen Sie ihm vor Allen beizubringen, daß sich die Oekonomie mit unnöthigen Ausgaben nicht verträgt.

Christoph. Das thut er ohnehin — er liest ihm alle Tage den Text.

Brett. Das ist schon recht, — Beweisen Sie ihm aber vorzüglich, daß nichts abscheulicher ist, als Schuldenmachen — warnen Sie ihm hauptsächlich vor den Blutegeln, den Wucherern —

Christoph. O über die Hallunken schimpft der

Herr Professor in Einem fort! das letzte Beispiel, das er ihm gegeben hat, war excellent — da hat er ihm erzählt, wie unlängst so ein Spitzbub' einen jungen Menschen mit Feuersteine betrogen hat.

Brett. Solche Bösewichte sollte man zerviertheilen.

Christoph. Lebendig verbrennen — nicht wahr Herr Professor?

Schmutz. Ja — ja — (b. S.). Verdammter Kerl, wart! Sie verzeihen, ich kann mich nicht länger mehr aufhalten.

Brett. Ich hoffe Sie noch einmal zu sehen, bevor ich abreise.

Schmutz. Werde die Ehre haben (zu Christoph) Freu' Er sich!

Christoph. Unterthäniger Diener Herr Professor? (begleitet ihn bis zur Thüre).

Pankraz, hat sich inzwischen drei Stühle genommen, sie in eine Reihe gestellt, das Felleisen unter dem Kopf gelegt, und schläft auf den Stühlen — jetzt wird er wach und fällt von den Stühlen herab.)

Brett. Was zum Henker treibt denn der Bursche?

Pangraz. Bitt um Verzeihung — mir hat geträumt ich rauf' mit unsern Großknecht, und wie ich ihm just Eine versetzen will, rutsch' ich vom Sessel herab.

Brett. Geh' Er zum Henker — der Kerl schläft, wo er geht und steht.

Pangraz. Nein beim Gehen kann ich noch nicht schlafen, aber stehend hab' ich's schon zusammbracht.

Brett. Marschier Er in das Gasthaus, wo wir eingekehrt sind, und seh' Er nach, daß mein Zimmer in Ordnung kömmt, denn ich will mich bald zur Ruhe begeben. (Pangraz ab.) Wann kömmt denn mein Sohn nach Hause?

Christoph. Heute schwerlich mehr.e—

Brett. Was?

Christoph. Das heißt vor Mitternacht — er ist mit seiner Braut in das Theater gefahren, und dann sind sie zu einem Soupee eingeladen bei der Markisin Lalacosi!

Brett. Was spielen Sie denn im Theater? ich hätte beinahe Lust —

Christoph (b. S.) Nu wär nit übel. (laut) Das Stück führt den Titel: Uiberall ist's gut, aber zu Hause am Beßten!

Brett. Ist auch wahr — d'rum geh' ich nicht in die Comödie, bleib' lieber zu Haus, und erspar mein Geld. Bevor ich aber schlafen geh' will ich mich ein wenig in der Stadt umsehen, — mein Sohn soll morgen früh längstens 5 Uhr bei mir seyn, ich wohne hier nebenan im Hirschen. (ab.)

Christoph. Dem Himmel sei Dank — der Sturm wär vorüber, aber Morgen, unglückseliger Morgen, wann nur du schon ein Gestern wär'st — Ei was! mein Herr soll die Pastete ausbachen — an Sauerteig fehlt's nit — ich will mich jetzt ins Rosengassel verfügen, dort erwartet mich meine Köchinn unterm Hausthor.

Arie.

Ich bin ein wahrer Bonvivant
Stets lustig und allert —
Bin fröhlich, wo ich geh und steh,
Und das ist schon was werth.
Kredit, den hab' ich überall
Man leiht mir auf's Gesicht
Doch wie man mir was leihen kann?
Das weiß ich selber nicht.

An Mädeln fehlt es niemal mir
Und Jede hat mein Herz
Doch geb ich's nur auf Ehre ihr
Pur passe le tems und Scherz —
Denn kommt mir Eine über Quer'
Und sie gefällt mir auch
So nehm ich's z'rück und geb' es der —
Weil ich es wieder brauch.

Von Liebe, Treu und Harmonie
Red' ich in Einem fort
Und d' Mädeln, o ich irr' mich nie
Die glaub'n es mir auf's Wort!
Auch ist es wahr, ich liebe sie
Bin einer Jeden treu —
Wie lange? ja das sag' ich nie,
So bleib' ich immer frei.

Den Ehstand lob' ich über'n Klee
Es ist der schönste Stand
Doch fordert man mich auf zur Eh'
So geh' ich über Land —
Denn erstens hab' ich jetzt nit Zeit
Und zweitens muß ich fort —
Und drittens ist 's kein' Kleinigkeit
Denn Jede hat mein Wort! (ab.)

Zwölfte Scene.

(Zimmer im Hause des Bonifaz.)

Notting kommt mit Lischen aus dem Kabinet, dann Bonifaz.

Notting (setzt sich und arbeitet). Wo denn unser Hausherr so lange bleiben mag. —

Lischen. Er kann nicht mehr lang ausbleiben.

Notting. Ich bin sehr neugierig zu hören, wie der Chevalier die 1000 fl. aufgenommen hat.

Lischen. Ew. Gnaden werden sich überzeugen, er wird sie nicht angenommen haben.

Bonifaz (eintretend). Ei freilich hat er sie angenommen — bitt allerseits um Vrrzeihung, daß ich so ungenirt herein tölple — aber in zwei Fällen klopf' ich niemals an — in der Freud' und im Zorn.

Notting. Da wird wohl das erstere der Fall seyn,

Bonifaz. Bitt' tausendmal um Verzeih'n, daß ich nein sagen muß—für's Erste hab' ich Ihnen zu melden, daß ich mich keineswegs geirrt habe, der bewußte junge Herr, ist der nämliche, der die Leut' niederführt.

Notting (b. S.) Also doch! (laut) wie nahm er meinen Brief auf?

Bonifaz. Gelacht hat er — die Freude hat ihm beim Nasenspitzel herausgeguckt. —

Lischen. Und was hat er gesagt?

Bonifaz (den Chevalier nachäffend). Die arme Witwe hat recht vernünftig gethan, daß sie fortgereist ist.

Notting (erschrocken) und Lischen (betroffen.) Wie? was?

Bonifaz. Wann der Ihnen die 1000 fl. geschickt hat, so laß ich aus meinen Leib lauter Knieriemen schneiden — übrigens das geht mich nichts an.

Notting (sucht auf einen andern Discurs zu kommen). Haben Sie die Kleider schon verkauft?

Bonifaz. Ja, da hätt' ich bald drauf vergessen, ob Sie aber zufrieden seyn werden, weiß ich nicht, ich hab' nur 500 fl. darauf bekommen —

Notting. Mehr als ich verhofft hatte — Ich dank' Ihnen recht sehr, lieber Herr Meister. —

Bonifaz (bei Seite) Schon wieder lieber — o Wonne! (laut) Hier ist das Geld! (gibt es ihr, laut). Wenn ich nur mit ihr allein reden könnt! Es ist alles Eins — Einmal muß es seyn! Courage Bonifaz! (mit Angst zu Notting). Könnt ich nit ein paar Wort mit Ihnen allein reden?

Notting (befremdet). Allein? Geh' Schwester verlaß uns auf einen Augenblick. —

Lischen (im Abgehen b. S.) Das ist doch mit Händen zu greifen, was jetzt für eine Scene kommt (ab.)

Bonifaz (b. S) Solche Trema hab' ich noch in meinem Leben nit g'habt, wie jetzt.

Notting. Nun Herr Meister, was haben Sie mir zu sagen?

Bonifaz Ich — ich — (b. S) wann ich nur wüßt' wir ich anfangen soll (laut) bevor die Welt erschaffen war —

Notting. War sie ein Chaos —

Bonifaz. Richtig — als aber die Sonn', der Mond, und die Sterne auch fertig waren —

Notting. Ward Licht —

Bonifaz. Ja, da ward Licht — (b. S.) Ich

komm' nit von Fleck. (Laut) Als aber die Welt schon beleuchtet war, da erstand der erste Mensch. —

Notting. Adam hat er geheißen.

Bonifaz. Ja, Adam, — dann —

Notting. Erhielt der Adam die Eva, was hat aber das erste Menschenpaar mit uns zu schaffen?

Bonifaz. Gar viel — liebe Mamsell — schaun Sie ein wenig auf die andere Seite und antworten Sie mir mit Ja und Nein. —

Notting. Also fragen Sie —

Bonifaz. Gesetzt, ich wäre ein Adam — versteh'n Sie mich?

Notting. Ja —

Bonifaz. So wünscht' ich mir auch eine Eva, nicht wahr?

Notting. Ja.

Bonifaz. Gesetzt nun, Sie, liebe Mamsell, hießen statt Wilhelmine, Eva, — und ich wäre der Adam.

Notting. Nun?

Bonifaz. Wollten Sie dann wohl meine Eva seyn?

Notting (ihn neckend). Ich verstehe Sie nicht —

Bonifaz (sich hinter'm Ohr kratzend.) Fatale G'schicht — sie kennt sich nicht recht aus. Da muß ich schon g'radaus reden. — Liebe Mamsell — schau'ns jetzt noch besser auf die Seite (platzt heraus) heirathen's mich!

Notting (lächelnd). Lieber Herr Meister! — Ich habe Sie als einen redlichen, biedern Mann kennen gelernt — und würde gewiß mit Freuden Ihre Gattinn werden — wenn mein Herz noch frei wäre. —

Bonifaz (erschrocken). Was — schon pränumerirt?

Notting. Nehmen Sie aber die Versicherung, daß ich Ihnen von Herzen gut bin —

Bonifaz (kratzt sich hinter den Ohren. (b. S.) Ja, davon hab' ich nichts. (laut) Sagen Sie mir, ist Ihre Schwester auch schon bestellt?

Notting (lächelnd). Ich glaube nicht? — fragen Sie sie selbst, ich will sie Ihnen schicken. (ab.)

Bonifaz (allein.) Ich hätt' mir's ja denken können, daß so ein G'sichtel schon lang seinen Herrn g'funden hat — wisch' dir's Maul ab, Bonifaz — aber die Schwester ist auch nit übel, und wann ichs beim Licht betracht, sie paßt auch viel besser für mich — wir hab'n schon im Dialect mehr Simpathie — Sie sagt auch außi und eini — abi und aufi wie ich — das gibt mir Hoffnung: daß ich bei Der mein Herzleder eher zu ein Absatz bring als bei der Andern.

Dreizehnte Scene.

Voriger. Lischen.

Lischen. Der Herr Meister hat mit mir was zu sprechen, sagt mir meine Schwester?

Bonifaz. Liebe Mamsell — wie ich Ihnen 's erstemal g'sehn hab, hab'n Sie mir gleich ganz besonders gefall'n. —

Lischen. Ich hab' geglaubt mein Schwester? —

Bonifaz. Ich hab's auch geglaubt, aber ich hab mich geirrt — Vor 5 Minuten ist's mir eingefallen, daß Sie diejenige sind, die mein Herz erobert hat.

Lischen. So — und was soll ich mit diesen Herzen anfangen?

Bonifaz. Behalten —

Lischen. Ja aber —

Bonifaz. Nur kein aber — die kann ich nie leiden, wann ich Jemanden um etwas bitte. Schlag'n Sie ein — und sag'n wir Du zu einander — in 14 Tagen ist Hochzeit. —

Lischen (b. S. überlegend). Er ist kein übler Mann — ist brav — hat ein Gewerb und ein Haus,— Eh bièn! — (laut) Sieht Er Herr Meister, jetzt erinnere ich mich gerade auch, daß Er mir gleich ganz besonders g'fallen hat, wie ich ihm zum ersten Mal gesehn hab. —

Bonifaz. Also Du wirst —

Lischen (schlagt ein.) Von ganzen Herzen, Frau Schustermeisterinn.

— Bonifaz (voll Freude). Holla jetzt geht's z'sam — jetzt soll's ein Leben werden bei mir im Haus — bitt um mein Drangeld.

Lischen. Da — (küßt ihn)

Bonifaz. Da hast Du's wieder zurück, der Bonifaz bleibt nichts schuldig (küßt sie). Juhe! ich hab ein Weiberl — jetzt bin ich erst ein Mann mit Ermel, bis dato war ich alleweil ein Stiefel ohne Nath.

Duett.

Bonifaz.

Juheissa, Juhe, jetzt hab' ich mein' Freud'

Lischen.

Frau Hausfrau und Meisterinn nennen mich d' Leut —

Bonifaz.

Ich mach schöne Schucherl recht pfiiffg und fein,

Lischen.
Uud ich sitz' daneben und faß' sie schön ein.

Bonifaz.
Die Nachbarn beneiden mich um meine Wahl

Lischen.
Du nennst mich die Gattinn, ich nenn' Dich Gemahl

Bonifaz.
Nein das passet g'rad wie ein Stiefel zum Schuh —

Lischen.
So nehmen wir halt ein paar Patschen dazu.

Beide.
Das wird ein Leben seyn erst in der Eh'
Ich spring ja vor Freuden schon jetzt in die Höh.

Lischen.
Die Kundschaften kommen dann doppelt in's Haus

Bonifaz.
Aber die mir nit recht sind die wirf ich hinaus.

Lischen.
Denn Ueb'rall wird's heißen, die Schust'rin ist schön

Bonifaz.
Doch für ihren Mann nur. Du wirst mich versteh'n.

Lischen.
An Sonntägen führst Du mich stolz promeniren.

Bonifaz.
Da darf aber d' Schustrin mir nicht koketiren;

Lischen.
Und Alles schaut nach und sagt, das ist ein Paar

Bonifaz.
Wenn's nur nit sag'n; der ihr Mann ist ein Narr.

Beide.

Das wird ein Leben seyn, erst in der Eh'
Ich springe vor Freuden schon jetzt in die Höh'.

(Beyde ab).

Vierzehnte Scene.

Van der Notting, — dann Lischen, Bonifaz Lindstein, viele Freunde und Freundinnen der Notting.

Notting. Was mag das bedeuten — so eben stürzt Herr v. Lindstein in größter Eile die Gasse herab und auf mein Haus zu — ich verließ das Fenster, damit er mich nicht entdeckt, denn er glaubt, ich sey abgereiset.

Bonifaz (in der Scene). Sie ist fortgereis't sag ich —

Lindstein. Lassen Sie mich, ich bin ihr Freund!

(Die Thüre wird aufgerissen — hereinstürzt Lindstein — diesem folgt, ihn am Rockschoß zurückhalten wollend Bonifaz, zuletzt Lischen mit vielen Personen beyderley Geschlechts.)

Lindstein (hastig sprechend, aber athemlos, stürzt auf Notting zu, und küßt ihr die Hand.) Gnädige Frau —

Notting. Wie kommen Sie hierher Lindstein?

Bonifaz. Was? gnädige Frau?

Lindstein (schnell, mit kaum bezwingbarer Freude sprechend.) Als ein Bothe des Glückes — erschein ich vor Ihnen — der Himmel hat mich beseligt mit der schönen Bestimmung, der Edelsten ihres Geschlechtes eine Freudenspost zu bringen.

Notting. Lindstein — wie soll ich Sie verstehn? —

Lindstein. Hier — hier dieser Brief — die ganze Stadt weiß schon seinen Inhalt — denn meine Zunge — das Entzücken, das meinem Auge entströmmt, hat ihn verrathen — lesen Sie gnädige Frau, und urtheilen Sie, ob ich nicht recht habe laut auf zu jubeln. —

Notting (liest schnell). Was seh' ich — mein Vermögen — es ist grrettet —

Lindstein. Ja so ist es — die Schiffe, die eine falsche Nachricht verloren kündete, sind unversehrt und reich mit Gewinn angekommen — das Handelshaus das Ihre Kapitalien bewahrt, hat nicht fallirt. —

Notting (feierlich). Guter Gott — ich danke Dir!

Bonifaz. Aber ich versteh' ja kein Wort von dem ganzen Durcheinand!

Notting. Sie sollen Alles erfahren Herr Meister! (Lärm vor der Thüre) — Lischen kommt; hinter ihr Freunde und Freundinnen der Notting.

Chor.

Wir kommen alle schnell daher
Und gratulieren Ihnen sehr
Gerettet Ihr Vermögen
Das muß zur Lust bewegen —
Drum bitten wir, erhalten Sie
Uns in der Gnade, denn nur die
Kann uns zur Freundschaft heben!

Bonifaz (parlando zugleich während dem Chor.)

Vermögen — Gnade — Bankerott
Heut' hab' ich wahrlich meine Noth —
Wer soll denn Gnade geben
Wer hat denn hier Vermögen
Wer schickt denn diese Leute aus
Mir scheint ich bin im Narrenhaus —
Ich bin schon ganz verlegen!

Chor.

Wir wünschen Glück — wir gratuliren.

Bonifaz.

Wem wollen Sie denn fexiren.

Chor.

Wir wünschen Glück!

Bonifaz.

Das ist mir z' dick!

Chor.

Glück! — Glück!

(Alle stehen in einer ehrfurchtsvollen Gruppe zu beiden Seiten; Lindstein nimmt dann die Notting bey der Hand und führt sie fort. — Lischen folgt ihnen, Bonifaz steht wie versteinert.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Zimmer bey Julius Brett, wie Anfangs des Stückes, der alte Brett und Julius aus dem Kabinette.

Brett. Ich will nichts weiter hören! Ich möchte Dir den Hals brechen! also habe ich darum die theure Reise hierher gemacht? 18 fl 45 kr. auf der Reise ausgeben, meine Schaafe ohne väterlicher Aufsicht gelassen, um einen liederlichen verschuldeten Sohn und eine Bankrotte Braut zu finden.

Julius. Aber bester Vater! lassen Sie sich doch besänftigen. Ich verdiene eher Lob als Tadel. Hätte ich die Mariage übereilt, so hätte ich sie jetzt auf dem Hals.

Brett. Das wär gar ein sauberes Stückel!

Julius. Wem wären wir hernach zur Last gefallen? — Ihnen! wer hätte uns, und in der Folge vielleicht sogar Kinder zu erhalten gehabt? Sie.

Brett. Das könnt ich brauchen! Blutegel die an meinem sauer erwirthschafteten Gelde gesogen hätten.

Julius. Also sehen Sie, es ist kein Unglück, bey dem nicht ein Glück ist.

Zweite Scene.

Vorige. Christoph (stürzt herein.)

Christoph. Eine Neuigkeit! aber halten Sie Einander Ew. Gnaden, sonst fall'ns um —

Bret. Nun, — was ist denn gescheh'n? Red'Er, Er Esel.

Christoph. Ein Esel kann nicht reden, der kann nur J — a, — en,

Julius. So rede doch!

Christoph. Der alte Herr hat das Wort Esel so in der Gewohnheit, daß man's gar für kein Compliment nehmen kann, wenn man auch wollt' —

Bret Will er jetzt reden — potz Stern Element!

Christoph. Also hören Sie! Ich schlend're eben ganz aufgelöst vor Liebe mit meiner Amour durchs Rosengassel, auf einmal sieh ich'n Herrn Lindstein von einer Menge Leute umringt in ein Haus hineinstürzen — neugierig wie ich von Natur aus bin — laß ich mein Amour steh'n — und stürz' ihm nach — da erfahr' ich dann von dem Schuster, dem das Haus gehört, daß unsers jungen Herrn seine Braut, die sich als Mamsel verkleidet bei ihm einlogirt hat, ihr ganzes Vermögen wieder zurück bekommen hat.

Bret. Das wär eine Neuigkeit, die sich hören ließe! wenn Sie wahr ist, bekömmt er von mir einen neuen Silberzehner.

Julius. Es wird wohl nur leeres Gerücht sein —

Christoph. Nein, vollkommene Wahrheit — denn gleich drauf ist die Witib mit dem Herrn v. Lindstein wieder in ihre alte Wohnung gefahr'n, davon hab ich mich selbst, hint' auf dem Wagen aufstehend und solchergestalten mitfahrend überzeugt.

Julius. Da heißt's jetzt andere Saiten aufziehn!

Bret. Komm mein Sohn, wir eilen hin zu ihr Jetzt ist es schon wieder der Mühe werth Ihr unsere Aufwartung zu machen. Komm er Christoph hilf er uns Toilett machen.

(ins Kabinet ab mit Julius.)

Christoph. Ja! ja! die Schwalben flieg'n zu. denn der Sommer (auf Geld deutend) ist wied er da.(ab),

---

Dritte Scene.

Zimmer bei der Wittwe wie im 1ten Acte.

Notting. (elegant gekleidet aus dem Kabinett.) Ich bin wieder im Besitz meines Vermögens, und doch ist mein Gemüth nicht ruhig, In meiner kleinen Wohnung war ich so glücklich, so zufrieden! es ist, als ob mit meinem Vermögen alle meine Sorgen wiedergekehrt wären.

Lischen (kommt.) Eine Visit Ew. Gnaden! unser ehmaliger Haus und Zimmerherr, der Schuh=, Stiefel= und Pantoffel Fabrikant Herr Jeremias Bonifaz, steht im Vorzimmer, und bittet vorgelassen zu werden, indem er nothwendig mit Ew. Gnaden zu sprechen hat.

Notting. (lächelnd) Du hast bei seinen Titeln noch einen vergessen: — erhörter Bräutigam der Mamsell Lisette.

Lischen. Gnädige Frau —

Notting. Es ist nicht hübsch, daß du mir ein Geheimniß aus einer Eroberung machst die Du mir verdankst.

Lischen. Ich wollte warten bis mich Ew. Gna=

den darüber fragen. Ja gnädige Frau, ich habe dem Meister Bonifaz Hofnung gegeben, so schwer es mir ankömmt dadurch vielleicht einen Dienst aufgeben zu müssen, der mir das Theuerste ist.

Notting. Sei ruhig — deßhalb sind wir ja nicht getrennt — mein Haus wird dich jede Stunde freundlich aufnehmen —

Lischen. Liebe — gute, gnädige Frau —

Notting. Jetzt laß deinen Zukünftigen herein. (Lischen ab) das gute Mädchen ist glücklicher wie ich — sie weiß doch wenigstens, daß sie gewiß geliebt ist.

Vierte Scene.

Vorige, Bonifaz und Lischen

Bonifaz. Da schauts freilich ganz anders aus, als bei mir.

Notting. Ich bin aber Dieselbe geblieben. —

Bonifaz. Verzeih'n Ew. Gnaden, ich trau mich Ew. Gnaden nicht recht anzuschau'n — von wegen der gewissen Keckheit, die mich unlängst angewandelt hat.

Notting. Laß Er das gut sein — lieber Bonifaz — ich hab schon vernommen, daß meine Stelle besetzt ist. —

Bonifaz. Ew. Gnaden haben mir ja selbst —

Notting. Ja, ja mich freut es sehr, daß sich ein paar rechtschaffene Leute gefunden haben — aber was bringt Ihn denn für eine Nothwendigkeit zu mir.

Bonifaz. Ew. Gnaden hab'n in der Eile, mit der Sie meine Wohnung verlassen haben, die 500 fl. liegen lassen, die ich für die Kleider gebracht habe. —

Notting. Die hab ich nicht aus Versehen dort gelassen, behalt Er sie Herr Meister als ein kleines Angedenken.

Bonifaz. Nein, Ew. Gnaden, bezahlen laß ich mir die Erinnerung an die schönsten Tage nicht.

Notting. Gut, so behalte Er sie als einen Beitrag zur Ausstattung meiner Lisette. —

Lischen (freudig überrascht) Gnädige Frau! —

Notting. Still keinen Dank — Dein Betragen hat mehr als dieß — hat meine Freundschaft verdient.

Bonifaz. Meiner sechs, wann ich Ew. Gnaden so reden hör', so gut, so lieb, — da ist mir wieder recht leid, daß mir Ew. Gnaden einen Korb gegeben haben.

Notting. Geh Er jetzt lieber Bonifaz, und kauf er seiner Braut die Ausstattung, denn auch ich gedenke mich bald zu vermählen, und da will ich, daß der Ehrentag ein doppelter seyn soll.

Bonifaz. Das ist das höchste, was ich noch erwarten hab können — komm Liese, ich muß dir die Maß nehmen auf Brautschuhe — und einen Musterschuh mußt Du mir geben, von unserer Wohlthäterin, denn ich will ihr ein paar Brautschuh machen, daß sie, in ihrem Ehstand nit anders als wie auf Rosen gehen soll. (Ab mit Lisette.)

Fünfte Scene.

Vorige Herr v. Berger tritt ein.

Notting. Herr v. Berger Sie kommen mir Glück zu wünschen?

Berger. Wenn je ein Glückswunsch aufrichtig war, so ist es der Meinige.

Notting Davon habe ich hier die Ueberzeugung (zieht ein Couvert hervor) dieses Siegel ist doch das Ihre?

Berger. Ich kanns nicht läugnen.

Notting. Die 1000 fl. kamen also von Ihnen?

Berger. Ja — aber nur mittelbar — der Geber war ich nicht —

Notting. (freudig) Also doch — mein Bräutigam, der Chevalier?

Berger. Nein!

Notting. (betroffen) Nicht, wer konnte also —

Berger. Ein Mann, der Sie schon lange im Stillen liebt, der es nicht ertragen konnte, den Abgott seiner geheimen Sehnsucht darben zu sehn. — Ein Mann — der selbst vermögenslos — that, was seine äußerste Anstrengung zuließ. —

Notting. Hör ich recht — Lindstein! —

Berger. Ew. Gnaden haben ihn errathen. —

Notting. Er liebt mich? nie hat ein Blick, ein Wort mir sein Gefühl verrathen.

Berger. Weil er wohl wußte, daß er bei der Kluft, die seine Armuth zwischen Ihren Reichthum bildet, nie auf Ihren Besitz hoffen darf.

Notting. Der edle, edle Mensch! und den konnte ich übersehen;— ein solches Herz kränken.

Berger. Gnädige Frau —

Notting. Ich verstehe Sie — aber ich will gut machen! — Lieber Herr von Berger, lassen Sie Lindstein noch ein Geheimniß seyn. was Sie mir entdeckt,

und folgen Sie mir in mein Kabinett, ich will Ihnen einen Plan mittheilen, der Sie und ihn befriedigen soll. (Ab mit Berger ins Kabinett.)

Sechste Scene.

Herr von Brett und Lischen.

Lischen. Ich werde Ew. Gnaden sogleich melden —

Brett. Ein Schwiegervater braucht bey seiner Tochter nicht gemeldet zu werden. — Heda! wo ist denn die Braut meines Sohnes —

Notting (kommt mit Berger.) Wer ruft denn?

Brett. Ah — Das Exemplar ist hübsch — hat meinen Beyfall — umarmen Sie mich; wenn Sie's sind — ich bin der alte Brett Herr der Herrschaft Bokstein, und Inhaber der berühmtesten Schafzucht im ganzen Land.

Notting. Es freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen —

Brett. Ich habe gehört, Sie wollen meinen Sohn heirathen? Habe nichts dagegen, wenn es wahr ist, daß Sie 30,000 fl. Revenüen haben, — muß aber legal nachgewiesen werden —

Notting. (zu Berger) Himmel, was für ein roher Mensch!

Brett. Sie werden mit meinem Sohn glücklich seyn — er geräth mir in allem nach, ist bildsauber — widmet sich der Ökonomie, und hat die besten Zeugniße von seinen Profeßor darüber — Machen sie also daß die Pastete bald in Ordnung kommt, denn ich habe nicht

lange Zeit, und muß übermorgen zu Hause seyn, weil große Schafschur ist.

Notting. Meinetwillen sollen ihre Schafe nicht ungeschoren bleiben.

Brett. Mein Sohn folgt mir auf dem Fuß, er ist nur zum Notar um den Heiraths-Contract gegangen — Von mir bekömmt er vor der Hand nichts — wenn aber der Wollmarkt heuer gut ausfällt, so soll er den Ertrag von 399 Schafen erhalten.

Berger. Ich dächte, da sollten Sie doch die Zahl voll machen.

Brett. Kann nicht — 399 ist gerade der heurige Nachwachs — mit wem hab ich denn die Ehre?

Notting. Dieser Herr ist der Banquier, durch den ich meine Intressen beziehe —

Brett. (geht auf die Seite) Sagen Sie mir ist es wahr, daß Ihr Vermögen gerettet ist?

Berger. Diese Frage hätten Sie laut thun können — das Vermögen der gnd. Frau ist in Sicherheit.

Brett. Vorsicht schadet nicht — eine Frage ist zollfrey —

Berger. Sie verzeih'n — ich habe Geschäfte!

Notting. Herr v. Berger es bleibt bei unserer Abrede —

Berger. Ganz wohl Ew. Gnaden, ich empfehle mich (ab.)

Brett. Gefällt mir nicht der Mann — ein kluger Banquier braucht auf eine stille Frage keine laute Antwort zu geben. Ah! da kommt mein Sohn.

Siebente Scene.

Vorige: Julius tritt eilig ein, stürzt auf die Witwe los, und küßt ihr affectirt die Hand.

Julius. Englische van der Notting, endlich bin ich so glücklich, diese Hand wieder zu küßen — wenn Sie wüßten, was mein Herz bei der Nachricht von Ihrem Unglück empfunden hat —

Brett. Wie natürlich der Bursche den Verliebten spielt.

Notting. Ihr Aussehen verräth keinen Kummer.

Julius. Das macht die Freude des Wiedersehens.

Notting. Erlauben Sie mir eine Frage — haben Sie die Banknote erhalten, die ich Ihnen zurückschickte?

Julius. O ich hätte darüber verzweifeln können, daß Sie diese Kleinigkeit nicht behalten haben.

Notting (b. S.) Elender Heuchler!

Brett. Was, du hast ihr 1000 fl. geschickt?

Julius. Wäre ich wohl sonst meines großmüthigen Vaters würdig?

Brett. (b. S.) Wieder eine Schuld, von der ich nix weiß.

Julius. Drum holde Braut — kein Wort mehr von dieser Kleinigkeit.

Notting. Mein lieber Julius, diese Kleinigkeit hat mich auf ewig verpflichtet — wer mir jene Banknote schickte erhält mein Herz und meine Hand.

Brett. Da ist ja der Handel schon abgeschlossen.

Notting. Ich habe bey meinem Wechsler Herrn

von Berger ein kleines Fest arrangiren lassen — dort erwart ich Sie in einer Stunde.

Brett. Ich erscheine unausbleiblich (b. S.) wieder ein Mittagsmal umsonst.

Julius. Und ich werde auf Amors Flügeln dahineilen.

Brett. Das beding' ich mir aber aus, daß der Contract noch vor dem Essen unterschrieben wird, sonst schmeckt mir kein Bissen.

Notting. Auch das verspreche ich Ihnen!

Brett. So komm — Du mußt mich zum Buchhändler begleiten, ich will das neue Werk kaufen über die Veredlung der inländischen Schafwolle. — Adieu indeß. (ab.)

Julius. Ich erwarte den Augenblick unserer ewigen Vereinigung mit Sehnsucht. (Küßt ihr die Hand und geht ab).

Lischen (die im Hintergrund gestanden). Nein, das ist unerhört!

Notting. Siehst Du liebes Lischen, daß oft gerade den Männern am wenigsten zu trauen ist, die uns am meisten Liebe betheuern. — (ab).

Lischen. Ich bin noch eine völlige Bildsäule — dieser Chevalier wird doch ein Vocativus seyn, wie der sich verstellen kann! — betheuert ganz keck, er hat uns die 1000 fl. geschickt, und hat vielleicht nicht 1000 Kreuzer im Sack — drum, da kann man seh'n was die jungen Liebhaber heut zu Tag für eine Waare sind.

Arie.

Mädel hüt's Euch, traut's kein Mann,
Denn es plauscht Euch jeder an

Die Euch gar so schrecklich schmeicheln,
Die thun g'rad am meisten heucheln,
Ja die Falschheit ist oft groß —
Nu kurios, nu kurios!

Anfangs sind sie völlig hin
Nur um Liebe fleht ihr Sinn,
Sie versprechen goldne Grotten
Und dabei lüg'ns nach den Noten,
Ja die Falschheit ist oft groß
Nu kurios, nu kurios!

Die Soldaten sind die Wahr'n
Hab'n die Mädeln nur zum Narr'n,
Schwören Treu bei ihrem Säbel
Und marschir'n bei Nacht und Nebel
Ja die Falschheit ist oft groß
Nu kurios, nu kurios!

Darum die Erfahrung spricht:
Traut dem Wort der Männer nicht;
Will Euch einer Treu versprechen
Laßt Euch ja nicht etwa b'stechen
Denn die Falschheit ist gar groß
Nu kurios, nu kurios! (ab.)

Achte Scene.

Vorsaal im Hause Berger's.

Christoph, dann Berger.

Christoph (mit einem Pack). Da hab' ich eine saubere Commission kriegt, der alte Herr packt mir da einen Leib Schafkäs auf, und den soll ich hier abgeben; wie's in dem Hause schon prächtig ausschaut! Alles hochzeitmäßig! da drüben im Saal steht schon die Tafel — nu bei der wird heut ein ehrlichs Bissel eingepackt werden.

Berger (kommt). Was will Er mein Freund? —

Christoph. Hab' ich die Ehre, den Herrn vom Hause zu sprechen?

Berger. Der bin ich. —

Christoph. So bitt ich vor Allem um ein Trinkgeld, ich hab' da Etwas abzugeben —

Berger. Trinkgeld fordert Er — und das vorhinein?

Christoph. Darüber müssen sich Ew. Gnaden nit wundern, denn wenn Sie einmal wissen werden was ich gebracht hab' — krieg ich schwerlich mehr Eines. —

Berger. Was hat er denn, und wer schickt ihn denn?

Christoph. Der alte Herr Edler von Brett laßt sich Ew. Gnaden empfehlen, und schickt diesen Laib Schafkäs mit dem ausdrücklichen Ersuchen, daß selber als eigene Erzeugung auf der Hochzeittafel paradiren soll.

Berger (lachend). Ist der Mann ein Narr? wer wird bei einer solchen Tafel Schafkäse serviren.

Christoph. Das hab ich mir auch denkt — aber hertragen hab ich ihn doch müssen.

Berger. Trag Er den Käs nur wieder nach Haus und nehm Er hier diese Kleinigkeit für seine Mühe.

Christoph.! Ja, aber was soll ich denn dem alten Herrn sagen?

Berger. Sag er nur die Tafel hab ich zu besorgen, und da kann kein derley Produkt dabei erscheinen. (ab.)

Christoph. Nein, den Käs trag ich nimmer nach Haus, es wird glaub' ich am gscheutesten seyn, ich verkauf ihn bei einen Kässtecher, und laß mich heut nimmermehr beim alten Herrn sehn. Bis Morgen hat er die käsige Historie vergessen. (ab.)

Neunte Scene.

Notting. Berger. Lindstein (tretten ein aus dem Kabinette.

Notting. Nein, lieber Lindstein. Sie dürfen bei der wichtigsten Handlung meines Lebens nicht fehlen.

Lindstein. Aber —

Notting. Kein aber — ich will es einmal so, ein Mann, der jederzeit so gefällig war, wird mir nicht heute den ersten Beweis von Ungefälligkeit geben. Ueberdieß sind Sie bei der Verlobung unentbehrlich.

Lindstein. Ich?

Notting. Ja Sie — denn ich habe Sie bei meiner Vermählung zu meinen Beistand erwählt.

Lindstein. (b. S.) Himmel, auch das noch!

Berger. Die Gäste sind bereits versammelt, — wenns Ew. Gnaden gefällig ist.

Notting (munter) Ja kommen Sie! Herr Beystand! Ihren Arm! (Lindstein seine Verzweiflung verbergend reicht ihr seinen Arm. Alle ab.)

Zehnte Scene.

Prachtvoller Saal mit der Tafel im Hintergrund. De Brett, Julius, Bonifaz, Lischen, Christoph. Gäste beyderley Geschlechtes.

Chor der Gäste.

Der Tag einer Hochzeit, wie ist er so süß
Er öffnet dem Menschen schon hier das Paradies
Denn führt ihn die Liebe in's ehlige Haus
Wünscht er sich zeitlebens wohl immer heraus?

Bonifaz. (zu Lischen heimlich) Hör', wie mir ängstlich ist, kann ich dic nit sagen! in so einer vornehmen Gesellschaft war ich in meinen Leben noch nit; mir ist immer als ob mir die Schuh zu eng' wären, und ich hab sie doch selbst gemacht.

Julius. (zu Christoph) Mir ist ganz miserabel bey der Geschichte.

Christoph. (heimlich) Beißen Sie die Zähn über einander!

Eilfte Scene.

Berger, Notting, Lindstein treten ein.

(Alle Vorigen verbeugen sich.)

Brett, Frau Braut — hier ist der Heiraths-Contract fix und fertig. (gibt ihr den Contract.)

Notting. Nehmen Sie Herr Beistand.

Brett. Was, dieser Herr der Beistand? da muß ich schon den Herrn Banquier bitten — diese Stelle bei meinem Sohne einzunehmen.

Berger. Mit Vergnügen.

Notting. (sehr ernst) Bevor ich einen Schritt thue, der sich nicht mehr zurück machen läßt, fordere ich, daß Ihr Herr Sohn mir vor der ganzen Gesellschaft hier eine Frage beantworte.

Brett. Meinetwegen, aber nur kurz!

Notting. Waren Sie es wirklich, Julius, der mir in den Tagen des Unglücks jene 1000 fl. Banknote schickte?

Julius. Aber wie können Sie wieder auf diese Kleinigkeit denken —

Notting. Antworten Sie Ja oder nein?

Julius. Ja! weil Sie es durchaus wollen.

Lindstein (b. S.) Unverschämter!

Brett (b. S.) Er ist sie noch schuldig, glaub' ich.

Notting. Dann muß ich freilich mein Wort halten. Ich hab' versprochen demjenigen meine Hand zu reichen, der mir die Banknote gesendet hat.

Julius. (b. S.) Ich bin verloren.

Notting. So empfange denn der redliche Freund, den mein Unglück rührte, und der mir aus Liebe diese Hülfe schickte zum Danke von mir —

Julius will ihr entgegen — sie beugt aus, und reicht dem Lindstein die Hand, indem sie ihn in den Vordergrund zieht)

Herz und Hand!

Alle. Was!

Lindstein. Himmel was hör ich?

Christoph (b. S.) Auweh Bräutigam!

Notting. Ja Lindstein, mein Herz sagt mir's ich werde mit Ihnen glücklich seyn.

Lindstein (küßt ihr entzückt die Hand). Theures Wesen — Träum' ich das höchste Glück meines Lebens, oder ist mir Wirklichkeit beschieden?

Notting. Kein Traum Lindstein! Ewig die Deine!

Brett. Ja, was ist denn das! das ist ja eine ganze Fopperei? — Pursche, rede doch — hast Du das Geld geschickt oder nicht?

Julius. Leider nein!

Brett. Einspannen — Du fährst mit mir auf die Schafzucht — bei Dir muß ich von neuen mit der Erziehung anfangen. Marsch! (jagt den Julius fort, und geht brummend ab).

Christoph. Ich bitt um meinen rückständigen Lohn! (ihnen nach ab).

Alle. Es lebe das Brautpaar!

Bonifaz. Hoch!

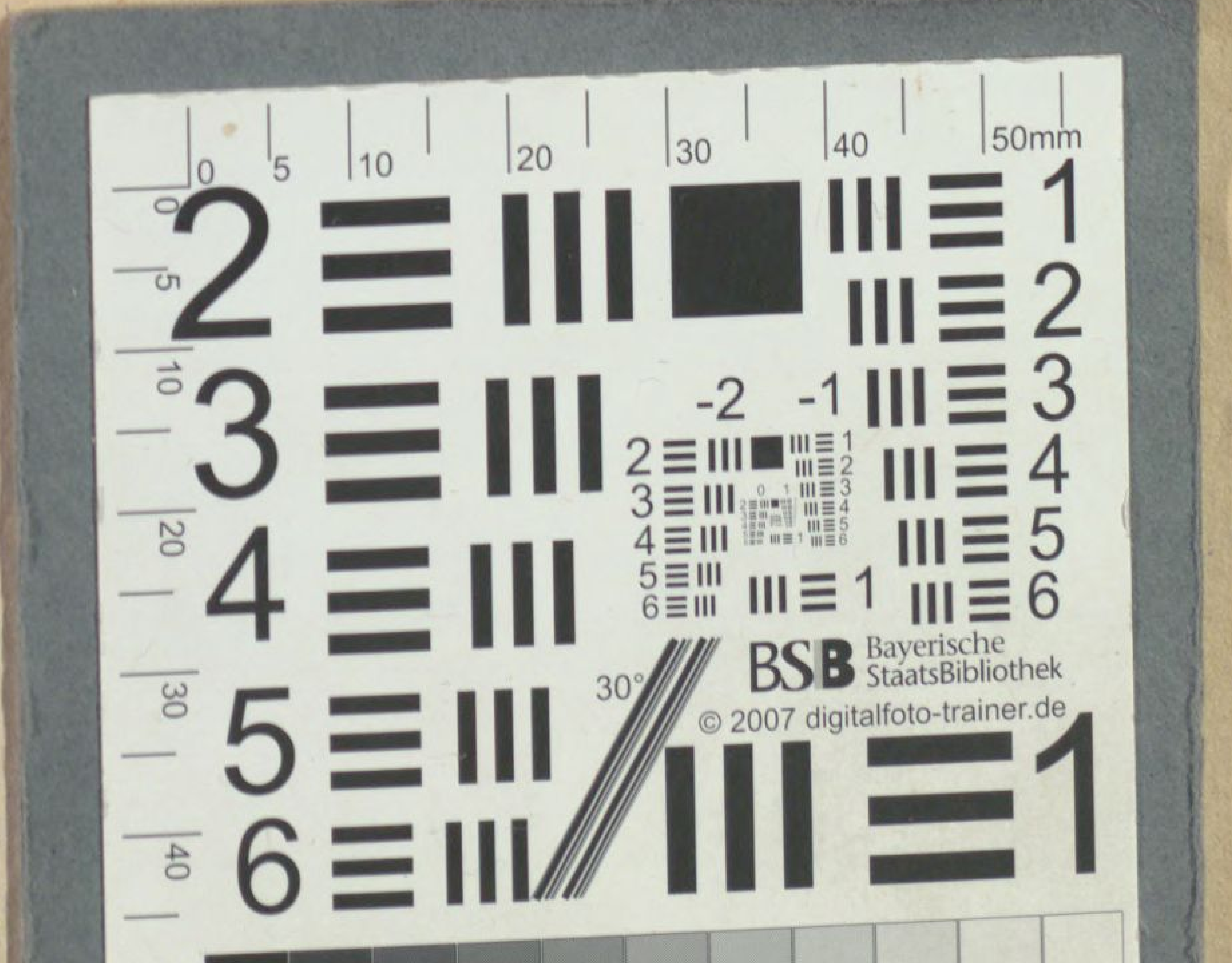
Trompeten und Paucken.

Tableau.

Ende.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

40533.
12x


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schickh, Joseph Kilian

Deutsches Volkstheater

Bd.: [1]

Wien [ca. 1840]

Slg.Her 2310
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00056015-1